[illegible]laß

Aus

Luther's Lehrweisheit.

Ein Brevier

für

Geistliche und Laien.

„Ich will gern allerlei Scheltworte leiden,
„aber nicht eines Fingers breit weichen von deß
„Munde, der da sagt: Diesen höret!"
Luther (1546).

Von

Dr. G. C. Adolf von Harleß.

München 1867.
Christian Kaiser.

„Ich gestehe, daß ich einer von denen bin, die die Gedichte mehr bewegen,
„ergetzen und einnehmen, daß sie bei ihnen hangen bleiben, als die
„ungebundene Rede, wenn es auch Cicero und Demosthenes selber wäre."

Luther an Eoban Heß den 1. August 1537.

Statt eines Vorwortes.

Ach, wollte Gott, daß alsbald unterginge,
Was And're und was ich zum Wort geschrieben,
Daß man an Christo und dem Wort nur hinge,
Und nur bei Ihm die Herzen Aller blieben.

Kann mein Geschwätz doch nichts als das dir zeigen,
Wie sich unmeßlich Gottes Wort erweise,
Wie seine Höh' und Tief' nicht zu erreichen,
Und seine Herrlichkeit es selbst nur preise.

Es ist unendlich; was es birgt, das kannst du
Mit stillem Geist nur fassen und betrachten,
Und stille wirst du nicht, eh' Alles bannst du,
Was dir verwehrt des Wort's allein zu achten.

„Was Du, Herr, in mir redest, will ich hören!“
Dies Psalmwort hüte alle deine Sinne,
Und keines Menschen Wort laß je dich thören,
Zu scheiden dich von dieses Wort's Gewinne.

Es ist die Leiter, die auf ihren Sprossen
Gen Himmel führt, in's Ew'ge dich zu senken,
Wer sie betritt, bedarf nicht meiner Glossen,
Die eh'r ihn könnten ab, denn aufwärts lenken.

D'rum wollt mein Wort wie ein Gerüst nur achten,
Das um den rechten Bau wir Menschen stecken,
Daß von ihm weg „hinein, hinein“ wir trachten,
Das bloße, laut're Gotteswort zu schmecken.

In ihm, als seinem Zion, Gott will wohnen
Zu uns'rem Heil und seines Namens Ruhme,
Und will im Wort in derer Herzen thronen,
Die er sich selbst erkauft zum Eigenthume.

(1522, Beschlußrede zur Predigtsammlung.)

Inhaltsverzeichniß.

I.

Von rechter und falscher Prediger Art.

....

I.

Von rechter und falscher Prediger Art.

1.

Wie wunderlich in dieser Welt
Sein höchstes Amt doch Gott bestellt!
Er gibt es Pred'gern, Menschenkind,
Die arme Sünder und Bettler sind,
Und wohl es sagen und lehren nun
Und dennoch schwächlich darnach thun.
Also geht Gottes Kraft allzeit
In Schwachheit zu und Niedrigkeit,
Und ist am stärksten zu der Frist
Wenn Er in uns am schwächsten ist.

2.

Ihr meint, die Kirche könne schwer
Der Hochbegabten Zahl entrathen? —
Sie braucht zu ihrem Bau viel mehr
Der Füllsteine, als der Quadraten.

3.

Gott Vater sprach von seinem Himmelsthron:
Hier diesen sollt ihr hören, meinen Sohn!
Da gilt es hören, fragen nicht: warum?
Nicht meistern und nicht deuteln um und um,
Noch viel vernünfteln und mißreformiren
Mit Spintisiren und Philosophiren.

4.

Nichts speculirende Vernünftelei!
In Brauch und Uebung steht Theologei;
Darum in Kirchen keine Redepracht!
Einfältig, schlecht — dann ist es recht gemacht.

5.

Die rechte Predigtkunst sie ist nicht da,
Wo täglich neu man haben will Gedanken;
Ein Hauptstück hat die Dialectica,
Um das Rhetorik schlingt verschied'ne Ranken.

6.

Du wirst, was Hauptstück sei, gar leicht erkennen,
Beachtest du, wonach die Leute rennen:
Exempel und Gesetz gefällt dem Haufen,
Rechtfertigung und Gnade läßt er laufen.

7.

Drei Stücke wird — und nicht zu seinem Schaden —
Im Lauf des Amts ein Pred'ger werden innen:
Meint er, vortrefflich sei's Concept gerathen,
So wird's zu Wasser werden und zerrinnen;
Und denkt er nur mit Unlob sich beladen,
So wird's erst recht dem Haufen geh'n zu Sinnen;
Und weiß er gar nicht, wie er drauf verfallen,
Wird's ihm gefallen und den Hörern allen.

8.

Als Zeugniß schlechten Pred'gens das sich finde,
Meint Luther, wenn man in den Kirchenmauern

Gewahrt drei Fürsten sammt dem Hofgesinde,
Und außer ihnen etwa nur zehn Bauern.

9.

Nicht den Gelehrten — Kindern, Mägden, Knechten
Soll man als Hörern pred'gen, als den rechten;
Herr Christus geht auch anders nicht einher,
Als ob Martinchen, Paulchen vor ihm wär.
Nur wenn er mit den Pharisäern handelt,
Da wird's auch wohl mit Schnitzern abgewandelt;
Das rechte Predigtamt gesetzt ist ein
Für Gottes liebe arme Kindelein.

10.

Ein Prediger sei in der Lehre richtig,
Begabt mit feinem Kopf und redetüchtig,
Auch eine gute Stimme muß er haben,
Ein treu Gedächtniß zähl'n zu seinen Gaben;

Rechtzeitig muß er aufzuhören wissen,
Sonst guter Zuversicht zu sein beflissen,
Willig zu lassen Gut und Leib und Ehre,
Bereit, daß man mit Spott sich von ihm kehre.

11.

Will er der Welt gefall'n, sei er gelahrt,
Aussprache, Stimme, Vortrag fein und zart,
Von Eloquenz nach der Rhetoren Art,
Dem auch die Fräulein gern geh'n um den Bart,
Auch der nicht Geld nimmt, eher Geld zugibt,
Und redet nur, was man zu hören liebt.

12.

Es ist der beste Pred'ger noch nicht der,
Der uns mit vielen Sprüchen macht Beschwer;
Der ists, da jeder weiß, ohn daß er fragt:
Das war es, was er heute uns gesagt.

13.

Ein Pred'ger hat das Beste troffen schon,
Bleibt er bei seiner Proposition;
Sonst geht's ihm wie der Magd, die jeder Magd,
So ihr begegnet, etwas andres sagt,
Und unterwegens über jedes Ding
Hält einen Taschemarkt und Ständerling;
Wer da will alles miteinander sagen,
Wird mit dem Weg zum Markt die Zeit vertragen.

14.

Was paßt zu Ort, Person, Gelegenheit,
Das predige ein Pred'ger alle Zeit,
Nicht so wie jener, der von Ammenhalten
Viel sprach vor armen Radespinnerinnen,
Und im Spital des Ehstands lehrte walten,
Und waren doch nur alte Weiber drinnen.

15.

Ein Weidenrüthlein schneidest du mit Messern,
Und willst mit Rüthlein harte Eichen bessern?
Wenn du die Knörze spalten willst, die harten,
So brauche Axt und Keil und scharfe Barten!

16.

Der du dich willig nennest und bereit,
Zu allen Zeiten andere zu lehren,
Hast du denn wohl, vor deiner Thür zu kehren,
Auch immer gleiche Willigkeit und Zeit?

17.

Für hoffärtige Pred'gerklüngel
Und ander naseweis Ladünkel
Lutherus gleichsam als Parabel
Hatt' in Bereitschaft diese Fabel:
Auf einem Fuder Heues saß
Ein' Fliege, hielt sehr hoch die Nas,

Und als man dann das Heu ablud
Des Staubs gar viel vom Fuder stub;
Der Fliege dünkt's nicht Ungemach,
Vielmehr von Hoffart voll sie sprach:
Der Teufel! wer hätt' auch gedacht,
Was viel Staub eine Fliege macht! —
Drum stäubt das Wort durch Land und Meer,
Meint nicht, das rühr' vom Pred'ger her.

18.

Fährlich und verdächtig alle steh'n,
Die von vielen Worten übergeh'n,
Wer sein Mäulchen hat und macht den Schwätzer,
Ist — Historie zeugt's — nicht fern vom Ketzer.

19.

Ein falscher Lehrer heißt mit Recht ein Strauß;
Wie dieser meint, er sei jetzt ganz bedecket,

Wenn hinter Zweiglein er den Hals verstecket,
So ziehet jener ein paar Sprüchlein aus
Und hält das Lappenwerk für eine Größe,
Geschickt, zu decken seiner Nacktheit Blöße.

20.

Man kann Irrlehrer auch dem Kuckuck gleichen,
Er säuft die Eier der Grasmücke aus,
Die leeren Eier müssen seinem weichen.

Und kriecht's aus diesem aus, folgt erst das Beste,
Es macht der junge Kuckuck reines Haus
Und frißt die Grasmückmutter in dem Neste.

So stiehlt der Irrgeist sich der Kirche Kinder
Und macht ihr Gut zu seiner Kinder Schmaus,
Und — solch ein Dieb heißt Kirchenüberwinder!

21.

Was soll man sagen erst vom Wiedehopfe?
Er pflegt sein Nest nicht säuberlich zu halten;
Doch möcht' er immer schalten da und walten,
Gält's Andrer Seelen nicht, nur seinem Kopfe.

22.

Die Rottengeister, schlimme Wetterzeiger
Und junge Löffel, sind wie Gemsensteiger
Und Icari und Phaëthontes ohne Regel.
Sie fahren kreuz und quer und an und auf,
Und schieben auf dem Boßleich zwölf der Kegel,
Ob ihrer gleich nur neune stehen drauf.

23.

Komet ist auch ein Stern,
Der läuft, ohn daß er hafte,

Den ganzen Himmel gern
Für sich allein er raffte,
Ein Bastard der Planeten,
Vergleichbar den Propheten,
Den falschen, die stolzieren
Und meinen, sie regieren
Mit ihrem Dünkelschein
Den Himmel ganz allein.

24.

Der Dünkel ist die Mutter und das Haupt
Der Sekten und Parteien, die da gleißen,
Geringe däucht ihm, was die Kirche glaubt,
Denn er gefällt sich nur in eignen Weisen.

So wird der Narren voll das ganze Land,
Da statt der Einheit jeder von den Hansen
Den Kittel schmückt nach eigenem Verstand
Mit Zippeln, selbsterfund'nen, und mit Fransen.

Denn für „gemein“ der Dünkel alles hält,
Was er sich nicht aus eigner Wahl erlesen,
Wogegen kirchlich man zu Dienst sich stellt
Gemeiner Weise dem gemeinen Wesen.

25.

Die ihr viel redet von des Amts Gewalt,
Seht zu, daß ihr nicht in Versuchung fallt!
Nicht euch steht zu, wollt ihr das Wort recht fassen,
Behalten Sünde und die Sünd' erlassen;
Dies Wort nicht eurer Rede Vollmacht preist,
Nein, auf des Glaubens Kraft das Wort verweist,
Und also ferne Erd und Himmel bleibt,
So fern ist, der da spricht und der da gläubt.
Und hast das Wort zu reden du Gewalt,
Meinst du, du wirktest, was im Wort erschallt,
Und wirkt doch Christus selbst in allen nicht,
Wovon im Wort er doch zu allen spricht?

Wir dürfen pred'gen: Wer da hört und glaubt,
Dem wird geschenkt, was kein Mensch gibt, noch raubt,
Doch unserm Wort nicht innewohnt die Kraft,
Daß in des Hörers Herz es Glauben schafft.
Kurz, was allein der Herr sich vorbehalten,
Deß kannst nicht du durch deines Amts Kraft walten;
Ist's nicht genug, des Amts sich nicht zu schämen,
Daß in den Mund du Gottes Wort darfst nehmen?

26.

O sel'ge Zeit, da uns das Wort wird kund,
Das uns Vergebung unsrer Sünden predigt,
Und wird gelegt in eines jeden Mund,
Deß Glaube ihn der Schuld hat selbst entledigt —
Die Reichszeit ist es, da ein jeder Christ
Im Wort entbeut die Macht, die Christi ist.

Spricht nicht der Herr: Wo unter euch nur zwei
Eins werden, was vom Herrn sie bitten wollen,

Da ist es meines Vaters Wille frei,
Daß das Erbet'ne sie empfangen sollen?
Wo zwei und drei in meinem Namen sich
Versammeln, bin in ihrer Mitte Ich.

Wo also Gott den Mund gibt jedem voll,
Da hat das güld'ne Jahr sich angehoben,
Da fröhlich Aller Zunge darf und soll
Den Gott, der Menschen dies gegeben, loben;
Denn durch der Menschen Dienst das Wort es thut,
Das reißt hindurch und bringt das ew'ge Gut.

Zwar der die Sünde aus dem Herzen reißt
Und Gnade eingießt, das ist Gott alleine;
Doch soll das Wort, das solche Gnade preist
Und darbeut, eigen sein auch mein und deine,
Daß Gottes und des Menschensohnes Gab'
Durch Menschendienst ihr Werk noch heute hab.

Das ist's, warum den Menschen Gott die Macht
Verlieh'n hat, Menschen Sünde zu vergeben,

Daß, was verloren ist, werd' wiederbracht
Durch die Geretteten zu gleichem Leben,
Und doch im Dienst, da Christi Reich sich mehrt,
Allein der Herr bleib' und sein Wort geehrt.

27.

Es gilt den Kern und nicht die Schale küren:
Des Hauses Vater ehren vor dem Haus,
Christum in Petro und in Paulo spüren,
Und nicht nach Amt und Würden schauen aus.
Denn Paulus sprach nicht blos: Sie haben
Erkannt, daß mir das Wort befohlen ist;
Er sprach: Sie haben auch erkannt die Gaben
Der Gnade, welche mir gegeben ist.*)
Zusammen so genannt sind Amt und Werke,
Daß nicht allein des Amts man habe acht,
Daß man vielmehr auch auf die Gnade merke,
Durch deren Kraft das Amt wird erst vollbracht.

*) Galat. 2, 7. 9.

Sonst möchte manchem geben man zu eigen
Apostelamt und Evangelium,
An dessen Wort und That sich nicht läßt zeigen,
Es sei der Gnade Kraft sein Eigenthum.

28.

Es muß die Kirche in der Welt
Ja sicherlich erscheinen;
Nur hüte dich zu meinen,
Es sei die Schale, die sie hält,
Das Kleid, die Hülse, die Person,
In der sie scheint, die Kirche schon,
Da wir mit Christ uns einen.

Den Namen sieh als Larve an,
Wie immer er mag heißen;
Du sollst mich nicht verweisen
Auf Peter oder Sanct Johann,
Auf Luther, Amsdorf oder wen

Sie sonst zu allegiren geh'n
Und ihre Namen preisen.

Denn nichts von diesem allen ist,
Was du darfst Kirche nennen;
Die Kirche, die wir kennen,
Sie ist, Gott Lob! bis auf die Frist
Ein Jude nicht, ein Grieche nicht,
Nicht Mann, nicht Frau — solch Larvenlicht
Das will ihr Licht verbrennen.

Wie Name auch und Larve sei,
Da Christ sein's Amts will walten,
So wird er so sich halten,
Wie seiner Gnad' es dünket frei:
Nicht Volk noch Fürst wird angeseh'n,
Privat wie öffentlich darf's geh'n,
Wenn du nur Ihn spürst schalten.

Denn in dem einen Christo steht
Die Kirche, die ich meine;

Vor ihrem hellen Scheine
Muß schwinden, was einher da geht
In Amtskleid und in Titelpracht,
Und hat nicht Recht und hat nicht Macht,
Denn nur im Herrn alleine.

(1542 an Nicol. v. Amsdorf als er Bischoff zu Naumburg wurde.)

29.

Sagt doch den Edelleuten an,
Daß man nicht Pfarrherrn malen kann,
Wie sie sie gerne möchten han.

Wollt eitel Augustinos ihr
Und Sanct Ambrosios haben hier,
So schafft sie selbst, heischt's nicht von mir.

Ist treu ein Pfarrherr Jesu Christ,
Er auch dem Junkherrn recht sein müßt,
Der wen'ger doch, als Christus ist.

Erlesen soll da alles sein,
Und mag doch ihrer selber kein
Sich als Erles'ner halten rein.

Dies zeigt den Herrn und Fürsten an
Und wer's sonst lesen mag und kann,
Macht's ihm Verdruß, mir liegt nichts dran.

(1537.)

30.

Zu unserm Herrgott sagen wir:
Erhalte Deine Kirche Dir,
Wir können sie nicht halten!
Und könnten wir deß walten,
So würden ohne Zweifel wir
Die stolzesten der Esel schier,
Die je auf Erden waren —
Hüt' Gott, daß wir's befahren!

31.

Vor Knechten mag's dir grau'n und gramseln,
Die Knechte heißen mit drei Amseln. —
Ein solcher ward einst ausgesandt,
Zu bringen alsobald zu Hand
Verlauf'ne Kühe seinem Herrn,
Und in den Stall sie einzusperr'n.
Der Knecht bleibt aus; der Herr läuft nach,
Und sieht, was denn der Diener mach'.
Wie er den Knecht nun endlich find't,
Fragt er, wo denn die Kühe sind?
Da sagt der Knecht: Zu guter Stund'
Hab ich gemacht viel bessern Fund.
„Was denn?" O Herr, drei Amseln fein!
„Und die hast du gefangen ein?"
Nun Herr, wie ich da such' und wandre,
Sah ich die eine, hört' die andre,
Der dritten jagt' ich eifrig nach,
Fing fast all drei auf einen Schlag. —
Sollt' nicht mit solchen Knechten gleich

Ein jeder werden überreich?
Heb'n ungebeten Löffel auf
Und treten in die Schüssel drauf,
Thun gern, was ihnen dünkt und schmeckt,
Was man sie heißt, bleibt unvollstreckt,
Und woll'n doch alles han gethan,
Was holdselig Gesind nur kann!
Ach, auch bei Gottes Hausgesind
Man viel Dreiamselknechte find't!

(1534.)

32.

Was ihr bei weltlich Regiment könnt sehen,
Das lernt auch für der Kirche Art verstehen,
Die auch, so wenig Regiment ist rein,
Nach äußerer Gestalt kann reine sein.
Und was bei beiden gilt, heißt: Sich bescheiden
Und in Geduld gar manch Unwesen leiden;
Wo nicht — so mag man geh'n aus diesem Leben
Und sich in eine andre Welt begeben.

Wer das nicht weiß, muß völlig sein leichtfertig
Und unerfahren und dabei hoffärtig,
Der Träumen gibet und Gutdünkel Statt,
Allein geseh'n noch nichts und nichts erfahren hat.
Dem wenn befohlen würde zu regieren,
So möcht' wie Phaëthon er den Scepter zieren,
Dem an der Sonne Gang auch gar nichts galt
Und drob Apollo, seinen Vater, schalt;
Und, wie nun dieser ihn zu gutem End
Betraute mit dem Sonnenregiment,
So gründlich seines Vaters Weisheit erbte,
Daß er schier alles in der Welt verderbte.
Also thun die, so Meister Klügel sind
Und zu regier'n — als Esel — gar geschwind,
Obwohl zur Zeit sie Bess'res nicht verstehen,
Als zu belehren, wie es soll zugehen.
Doch eben dieses nenn' ich — mit Vergunst —
Ein armselig gering und schlechte Kunst,
Von der ich meine, daß viel besser ich
Verstehe sie, als die deß rühmen sich.

Allein hier gilt nicht lehren, was sein soll,
Thun gilt's das Rechte recht und ganz und voll,
Wobei man leider merket allgemach,
Daß man des Dings sei zu gering und schwach.
Das aber wissen jene Klügel nicht,
Geschickt allein zu anderer Gericht,
Vermessend sich, die Kirche recht zu leiten,
Und können Hier und Dort nicht einmal scheiden!

(1533.)

33.

Du mußt einen bösen Ast
Leiden um des Stammes willen,
Wie, wenn ein Geschwür du hast,
Du es leidest Leibes willen.

34.

Mit unsern Widersachern könnt's uns wohl gerathen;
Die sich die Unsern nennen, thun den größten Schaden.

35.

Der klugen Heil'gen Augen dahin geh'n,
Wo eitel Starke sie und Heil'ge seh'n. —
Drum Christus das die höchst' Erkenntniß nennt,
Wenn man in Christo selbst sich recht erkennt,
Und ungescheut zu sagen sich getraut,
Daß uns der Bube selbst steckt in der Haut,
Der doch nach eitel Heil'gen gar zu gern
Auf dieser Erden möcht das Maul aufsperr'n,
Dagegen mit den Armen, Kranken, Schwachen
Um keinen Lohn und Preis gemein sich machen. —
Ei, lieber Freund, sag an, wo willst du bleiben,
Willst du mit Heil'gen blos dein Heil betreiben?
Und wohin gehen, wohin endlich kommen,
Willst geh'n und kommen du mit eitel Frommen?
Dann bleib' nur auch von Christi Kirchen draus,
Die Christi Spittel ist und Siechenhaus,
Da all die Leute, welche drinnen liegen,
Gehören zu den Brechlichen und Siechen,

Die da ein Christ mit Christo in den Armen
Soll halten und sich ihrer Noth erbarmen.
Das ist die Weisheit, die da selten heißt,
Rühmt man auch Evangelium und Geist;
Denn Klugheit heißt nicht: Hoher Dinge harren,
Vielmehr herab sich beugen zu den Narren,
Und dienstlich sich zu dieser Lust bequemen,
Daß wir der Sünder uns und Narr'n annehmen,
Damit aus Narrheit sie heraus und Sünden
Mit uns in Christo Heil und Weisheit finden.
Wer dies Spital auf Erden will verachten,
Weiß schlecht nach Christi Herrlichkeit zu trachten.

36.

Es geht wohl hin, wenn so ein Mägdlein pranget
Mit neuem Rocke oder schwarzen Augen;
Das Fieber kommt, und welk die Schönheit hanget.

Und sind Herr Mornholt und Ranzau*) hoffärtig,
So mag's den Tischgenossen auch hingehen;
Es kommt die Pest und macht die Hoffart fertig.

Geht überhaupt der Hochmuth nach den Junkern,
So fehlt's im Kriege wohl auch nicht an Kugeln,
Wem durch den Leib die geh'n, der läßt das Flunkern.

Nur jener Beule trachte zu enteilen,
Die da genannt ist gloria religionis;
Wer dieser Pest erliegt, ist kaum zu heilen.

37.

Zu seinem Reiche lädt der Herr und Meister;
Wer folgt am wenigsten? Die hohen Geister,
Die weisen und die klugen Menschenkind,
Die ihres Geistes voll durchgeistet sind,
Die Evangelium nicht allein verachten,
Nein, es zu tödten und zu würgen trachten,

*) Adelige Tischgänger Luther's im J. 1537 und 1539.

Damit doch s i e noch etwas möchten sein
Und haben Ehr' und Preis für sich allein.
Denn weil das Evangelium muß mit Flammen
Der Weisen und Gerechten Ruhm verdammen,
Vermaledeien solch Vermessenheit
Und donnernd pred'gen Selbstvergessenheit,
So können nimmer sie dies Wort vertragen,
Noch sich des Ruhmes ihres Geists entschlagen,
Und möchten, sei's durch Mord, sich der' entled'gen,
Die Christi Hochzeitmahl uns Sündern pred'gen.
Doch wo die Hand der Buben ist gehalten,
Da kommen sie in feineren Gestalten,
Die hohe Namen in dem Munde führen,
Nach ihrem Geist das Wort der Schrift glossiren,
Viel höher rühmen als das Wort den Geist,
Der sich als Geisterei ohn Wort erweist,
Und wollen gleichwohl Meister sein der Schrift,
Aus welcher sie statt Honigs saugen Gift.
Meinst du, d i e werden sätt'gen dich und speisen?
Sie fressen auch und würgen und zerreißen,

Zwar deinen Leib nicht, aber deine Seele,
Daß nimmer sie ihr Heil in Christo wähle.
Drum wollt ihr euch erwehr'n der falschen Meister,
So probt am rechten Probestein die Geister,
Der da gesetzt im Wort ist als ein Zeichen,
Das bleibt, wenn Himmel auch und Erde weichen:
„Der Geist, der da bekennt, daß Jesus Christ
„In's Fleisch gekommen, Geist aus Gotte ist;
„Der Geist, der hat des Eingebornen Spott,
„Ein Geist des Lügners ist, nicht Geist aus Gott."

38.

Vom Steine, der verworfen ward und ist zum Eckstein worden,
Steh' dies Bekenntniß hier als Lied und zeug' an allen Orten:
Wohlan, es will voll Dünkels dich die Welt als Gott nicht preisen,

Gekreuzigt und verworfen sollst ein Schalk du Schälken
heißen,
Als Teufels Wort und Dienst man will dein Wort und
Dienstthum schelten,
Und alle Schande und Gefahr soll deinen Dienern gelten —
Laß hergeh'n sie! Du sollst mein Gott und Herre
dennoch bleiben,
Mein Herz soll nur allein an Dich als seinen Heiland
gläuben.
Drum fahre hin Jerusalem, Gesetz, Altar und Werke
Und Gottesdienst sammt Freund und Feind und Weis=
heit, Gut und Stärke,
Und was nicht bleiben mag und soll, denn ich will
Dich nur haben,
Du sollst mir gnug für alles sein mit Deiner Gnade
Gaben.
Als armes Priesterlein will ich und Pfäfflein Dir nur
leben,
In Deinen Dienst zum Opfer mich und Gottesdienst
begeben,

Es soll mein Lob- und Dankgesang auf dieser armen
Erden
Mein Priesteramt, mein Maienfest, mein Lauberhütten
werden,
Und nichts im Himmel und auf Erd soll meinem
Munde wehren,
Dich, Herr, als den verworf'nen Stein, als Gott am
Kreuz, zu ehren.
Drum laßt mich unverworren sein, so andres ihr
wollt sagen;
Ich will die Narben meines Herrn an meinem Leibe
tragen,
Und Hosianna sei gesagt Dir, Herr, und Deinem
Namen,
Wer Dich zum Eckstein hat, der bleibt — und
alles Volk sag' Amen!

(1530)

39.

Gleich einem Rosse, das den Ein=
Und Ausgang seines Herrn nicht weiß,
Und doch sich stellt zum Dienste sein,
Sich treiben läßt auf sein Geheiß,
Und stracks dahin die Wege geht
Trotz Koth und Regen, Schnee und Wind, —
Also es mit den Menschen steh't,
Die da von Gott getrieben sind.

Was Zucht des äußern Menschen heißt,
Das seh'n sie nur als Vorspiel an,
Darin geübt alsbald ihr Geist
Von Gott geführt wird and're Bahn,
Auf welcher Er durch manches Leid
Ihr Herz zu stiller Demuth rührt,
Das gern verzichtet allezeit,
Zu wissen, wohin Gott es führt.

Kein sonder Werk liegt ihnen an,
Sie geben sich in Gottes Hand,

Deß Werk, wenn erst es ist gethan,
Nach seinem Namen wird bekannt;
Denn nicht in Eigenweisheit treibt
Sie, dies und das zu thun, ihr Geist,
Wenn nur das Werk, das endlich bleibt,
Gethan in Gottes Namen heißt.

Wer ohne Gott wirkt als ein Thor,
Geht seinem eig'nen Namen nach,
Setzt diesen seinem Werke vor,
Das doch in ihm nicht bleiben mag;
Indeß ein Christ, in Gott vergnügt,
Sein Herz in Gottes Namen fäßt,
Und seinem Werk, wie Gott es fügt,
Den Namen ruhig folgen läßt.

(1516.)

II.

Von der Art der rechten und der falschen Kirche.

40.

Was Kirche oder Gottes Volk ist, kennt
Man nicht an äußerlichem Regiment,
An äuß'rer Ordnung, Brauch, Gesetz, Gewalt
Und and'rer, irdisch=menschlicher Gestalt.

Das Volk ist's, das der gute Hirte führt,
Und das vom heil'gen Geiste wird regiert,
Weil es des Hirten Stimme hört und gläubt
Und nur bei seinem Wort allein verbleibt.

Willst du es doch an äußern Zeichen kennen,
So ist nur Wort und Sakrament zu nennen,
Das unter solchem Volk im Schwange geht,
Auf dessen Grund es auch im Glauben steht.

Inwendig ist es nur dem Herrn bekannt,
Und wird von Ihm allein als sein genannt,

Wie es an Ihn sich auch im Glauben hält
Und, wo sein Wort erschallt, dem Wort zufällt.

Mag das in äuß'rer Ordnung geh'n und stehen,
Mag hie und da es durch die Lande gehen,
So bleibt der Kirche Wesen und Gestalt
Nur, wo das Wort des Herrn hat Allgewalt.

41.

Ein Wort kann ich vergessen nicht,
Das Wort, das der Herr Jesus spricht:
Die Füchse haben Gruben; Ich
Weiß nicht, wo mein Haupt hinlegt sich.

Da spricht sein Mund so rein und klar:
Das Reich, das mein bleibt immerdar,
Das Reich, daran der Feind sich bricht,
Hat ird'sche Zufluchtstätten nicht.

Der Fuchs dagegen hat sein Reich
In seinem Loch; mit dem zugleich
Fällt seine Macht; wo blieb' er doch,
So er nicht hätte mehr sein Loch? —

Also, wer Christi Wort versteht,
Weiß auch, wie's mit der Kirche geht:
Was Kirche ist und bleibt zum End',
Hat nichts von weltlich Regiment.

(1534.)

42.

Uns ist ein Kind geboren, Jesus Christ,
Auf dessen Schulter seine Herrschaft ist;
Nicht unter seinen Füßen liegt sein Reich,
Noch vor ihm andern Erdenreichen gleich,
Das Reich, das Reichsgut ist nur da umhegt,
Wo Christus es auf seiner Schulter trägt.

Drum suchst die Kirche du, sei auf der Hut:
Nur die ist's, die auf Christi Schulter ruht;
Und suchst du Christen, bleib' von jedem fern,
Ruht auf der Schulter er nicht seines Herrn;
Suchst endlich Kraft du, die den Herrn hält fest,
Die ist es, die von Ihm sich tragen läßt.

Die Schulter Sein sei deine Zuversicht,
Du hältst und trägst Ihn nicht, trägt Er dich nicht;
Halt dich zu Ihm, wie das verlor'ne Lamm,
Dann wird der Herr dir Hirt und Bräutigam,
Und du bist Kind der Herrschaft, deren Kraft
Allein die Schulter ihres Herren schafft.

43.

Du hörst vom Himmelreich das Wort,
Nicht um gen Himmel blos zu gaffen,
Es will der Herr sein Reich nicht dort,
Er will es hier schon bau'n und schaffen.

Hier such' es, wo nur in der Welt
Der Schall vom Wort des Herrn mag gehen,
Wo gläubig man am Worte hält,
Und Tauf' und Nachtmahl aufrecht stehen.

In seinem Wort ist Christus da,
Mit ihm sein Geist und Himmelreiche,
Und wer nur ihm im Glauben nah,
Ist Kind und Fürst des Reichs zugleiche.

Dazwischen ist nur eine Wand,
Die uns noch trennt vom vollen Erbe,
Die fällt, winkt Er mit seiner Hand,
Daß ich in seinem Glauben sterbe.

Denn Himmelreich auf Erden heißt
Nichts, als das Wort und dessen Glaube,
Kraft deß ein Christ die Hoffnung preist,
Daß nichts sein Theil und Erbgut raube.

Stehst so im Reich du dieser Zeit,
So sind besiegt des Tod's Gewalten,
Und eitel Himmelsseligkeit
Ist dort im Herrn dir aufbehalten.

44.

Ihr wollt die bösen Christen flieh'n und meiden,
Und zu euch selbst in eure Winkel kriechen —
Heißt das nicht gottverlästernd von Gott scheiden,
Christum verrathen, um ohn' Leid zu siegen?

Wenn Christus hätte sich wie ihr bewähret,
Sagt an, wer wäre dann wohl selig worden,
Statt daß der Gottheit Er sich hat entleeret,
Zu füll'n der Sünder Armut aller Orten?

Aus Gottesfurcht wollt ihr die Kirche hassen
Und eure Reinigkeit in Flucht bewahren?

Mit Gott zum Teufel uns hinfahren lassen,
Zum Teufel selbst in Gottes Namen fahren?

O über eurer Klugheit Seelenschaden,
Der christlich solchen Widersinn kann finden!
Heißt das, sich mit Gerechtigkeit beladen,
So ihr entlasten wollt euch fremder Sünden?

Ihr sprecht: Erbarm' Dich, heile meine Wunden,
Der ich allein an Dir bin sündig worden?
Und sprecht zugleich: Verdirb sie, die erfunden
Als Volk des Teufels sind und Höllenpforten?!

O Herr, erbarm' Dich der', die also irren,
Und wolle ihre Sünde nicht behalten!
Befreie sie aus ihres Irrthums Wirren
Und brich der Läst'rung teuflische Gewalten!

Nicht ist's der Kinder Gottes, Böse meiden;
Sie suchen sie, auf daß sie Hülfe bringen;
Es mag allein sie nicht im Himmel leiden,
Sie woll'n die Sünder mit gen Himmel zwingen.

Wollt nichts ihr leiden, bleibet ihr nicht Knechte,
Und bleibt nicht Herrn in eurer Feinde Mitte;
Ja, wenn ihr wollt, daß gar nichts an euch fechte,
Habt ihr zurück gelenkt vom Reich die Schritte.

Ihr wißt dann nichts von Seines Scepters Stärke,
Wollt zeitliches Gemach und eig'nen Frieden,
Und statt zu bau'n auf Eures Herren Werke,
Seid ihr von Ihm und Seiner Macht geschieden.

Drum, seid ihr wirklich Seiner Herrschaft Kinder,
So sucht sie nicht inmitten eurer Freunde;
Sucht Christum ihr, der Starken Ueberwinder,
Er lebt und herrscht inmitten seiner Feinde.

(1519.)

45.

Wie Christo Hohn nur ward und Schmach
Vom eig'nen Volk, geht's heutzutag:

Ha, das soll Evangelium sein,
Was diese Bettler führen ein?
Wenn Kön'ge, Fürsten und Prälaten
Es brächten, wär' es wohlgerathen
Und hätt' ein Anseh'n, und im Nu
Lief' alles Volk in Haufen zu.
Doch Gott spricht: Evangelium soll
Nicht sein, wie der und jener woll',
Da ist es, wann und wie ich will,
Und beugt die Welt und macht sie still.
Meint ihr, daß Christus zögernd weil',
Bis Kaiphas und Herodes eil',
Um mit Gepräng' und hast'gem Lauf
Zu thun das Thor der Stadt ihm auf?
Er trägt den Herrn= und Königs=Hut,
Und reitet ein, wann's Ihm dünkt gut;
Will Er, daß auf Sein Heilswort tagt,
Wird niemand drum von ihm befragt.
Wer glaubt, der thu' das Herz ihm auf
Und werd' im Glauben selig drauf;

Doch, wer nicht mag, der laß es,
Und bleib' verdammt und — haß es.

46.

Kaum blumenhaft, ein Stenglein klein
Stellt sich im Erntemonde ein,
Als Tausendschön und Amaranth
Vor andern Blumen ist's bekannt,
Läßt brechen ab sich ungescheut,
Und wächst doch fort in stiller Freud'.

Und wenn die Blumen alle sind
Vergangen vor dem Winterwind,
Sprengt man ein wenig Wasser nur,
So grünt es wie auf Sommers Flur,
So daß du selbst im Winter dir
Es flechten kannst zu Kranzeszier.

Drum keinem andern Blümelein
Mag gleicher wohl die Kirche sein;

Ihr blutgewaschenes Gewand
Ist erst der rechte Amaranth,
Und in den Thalen, auf den Höh'n
Findst du kein besser Tausendschön.

Ob man es auch mag brechen ab,
Ersteht es wieder aus dem Grab,
Ja gibt sich selbst, ihm zum Gewinn,
Dem Kreuze gern und willig hin,
Im Leid voll Trost, im Streit voll. Huld,
Voll gläub'gen Muth's und voll Geduld.

Und wenn es Gott auch also schickt,
Daß da manch Reislein wird geknickt,
Bleibt doch der Stamm zu gutem Hort,
Verwelket nie und nie verdorrt,
Ja schlägt erst recht im Wintergraus
Zu Blättlein und zu Zweiglein aus.

Denn unverwelkt und unverdorrt
Die Kirche bleibet fort und fort;

Des Lebens Wasser fleußt gar rein
Aus Quellen ihr in Felsgestein,
Und trägt sie auch des Tod's Gestalt,
Hat doch an ihr kein Tod Gewalt.

III.

Vom rechten Glauben, dessen Ursprung und Bezeugung.

47.

Dein König kommt! Soll Er dir frommen,
So achte wohl auf dieses Kommen:
Du suchst Ihn nicht, Er suchet dich,
Läßt, eh' du Ihn fand'st, finden sich,
Er kommt zu dir mit Seinem Wort,
Wie auch dein Glaube kommt von dort,
Und was der Glaube schafft und thut,
Ist nur vom Herrn gewirktes Gut.
Aus dir kommt nichts, was dir mag frommen,
Zieht Er nicht ein mit Seinem Kommen.

48.

Gott hat gesetzt zween Mühlenstein'
Sein Werk zu treiben ganz allein:
Der ob're poltert, stößt und reibt,
Gehängt von Gott, daß er nur treibt;

Der unt're ist ganz still und ruht,
Der ist das Evangelium gut,
Und auch der ob're, das Gesetz,
Gereicht uns Menschen nur zur Letz';
Denn Gott hat ihn so fein gehängt,
Daß er uns nicht zermalmend zwängt,
Dieweil da sind die beiden Stein'
Umbaut von seiner Gnade Schrein.

49.

Das Evangelium ist ein klares Licht,
Und wird nicht klar im Schein geborgter Kerzen,
Nur wende still ihm zu dein Angesicht,
Betracht' es wohl, und nimm es tief zu Herzen.

Und Stille heißt, der andern Dinge sich,
Die außer ihm sind, ganz entschlagen,
Und, was in dir es spiegelt, inniglich
Und unversehrt im Herzen hegen, tragen.

In stillem Wasser glänzt die Sonne mild,
Durchleuchtet und durchwärmt die kalte Feuchte;
Sobald sie rauscht und läuft, zerrinnt das Bild,
Und Wärme nicht, noch Licht bringt dessen Leuchte.

D'rum, wenn du still bist, gehe hin und faß
Des Wortes Bild und laß dein Licht dahinten,
So leuchtet es und wärmt ohn' Unterlaß,
Und du wirst Wunder über Wunder finden.

50.

Wer über die Gedanken zagt und klagt,
Die ihm versuchlich durch die Seele schwirren,
Dem sei des alten Klausners Rath gesagt,
Der jetzt noch gilt, um nicht in Angst zu irren.

„Mein Sohn, bist zu verbieten du im Stand,
„Daß über deinen Kopf die Vögel fahren?
„Laß fliegen sie! Es steht in deiner Hand,
„Daß sie nicht nisten in des Hauptes Haaren.“

Laß es Gedanken sein; nur habe Acht,
Daß es Gedanken sind, Gedanken bleiben,
Und räume nicht dem Irrgeist ein die Macht,
Zu falschem Schluß und Urtheil dich zu treiben.

Wer auf sein Denken will sein Urtheil bau'n,
Der mag wie Judas und wie Saul verzagen;
Kannst du dem Wort, nicht deinem Denken, trau'n,
Wird Glaube und Gebet zum Sieg dich tragen.

51.

Wer wahrhaft glaubt und seinen Trutz
Auf Gott hat ohne Eigennutz,
Dem ist genug, daß Gott ist gut
Und seiner Gläub'gen Hort und Hut.

Ob Freud' er fühle oder Leid,
So lobt er Gottes Gütigkeit,
Und bleibt, ob äußern Trost er spür',
Ob nicht, beim Lobe für und für.

Er fällt auf Werk und Güter nicht,
Sei's auch, daß nichts ihm d'ran gebricht,
Noch fällt von seinem Gott er ab,
Zeigt sich's, daß er nichts Gutes hab'.

Er spricht: O Herr und Vater mein,
Ich will nicht nichtsein, will nicht sein,
Ich will nicht Ueberfluß, nicht Noth,
Ich will nicht Leben, will nicht Tod:

Ich will nur Dich und nicht was Dein,
So nur geschieht Dein Wille rein,
Und, wenn mir weh ist, lieb' ich Dich,
Wie ist mir wohl, gleich inniglich.

Recht hast Du wider mich zu sein,
Ein Recht an Dich ist nimmer mein,
Zu mir und über mich, den Knecht,
Hast Du, nicht über Dich ich, Recht.

Doch will, ob Höll' und Himmel sei,
Ob nicht, nur Dir ich dienen frei,

Um Deinetwillen ganz allein,
Und nicht um Lohn, der Deine sein.

Hiezu laß sein mich angethan
Mit Kraft, daß nichts mich fechte an,
Und aller Ding im Glauben ich
Als Ueberwinder zeige mich.

(1523.)

52.

Der Natur, der Gnade Licht
Freundlich nie zusammengehen,
Denn Natur will glauben nicht,
Eh' sie fühlend klar kann sehen.
Aber Gnade willig gläubt,
Eh' sie fühlt, und läßt bestehen,
Was gewiß und klar ihr bleibt,
Weil das Wort nicht kann vergehen.
Darum geht Natur auch nicht
Weiter als ihr Licht kann gehen,

Während uns're Glaubens Licht
Auch in Finsterniß kann sehen:
Was Natur ungläubig läßt,
Steht im Wort dem Glauben fest.

53.

Der Glaube ist das Schiff,
In dem sich Christus findet,
Das sturmgepeitscht am Riff
Vorbei sich schwer oft windet,
Ja heimlich oft es kocht und wühlt —
Heil dem, der dieses weiß und fühlt.

Nicht sicher vor Gefahr
Ist, wen Gefahr nicht rühret,
Getaucht ist ganz und gar
In Fahr, wer sie nicht spüret,
Denn der Versuchung Gipfel ist
Die Sicherheit, die sich vermißt.

Ein Thor, der in sich ruht,
Um Gottes zu vergessen
Und, was er kann und thut,
Nach eig'ner Kraft zu messen;
Der Kluge gern sich selbst verläßt,
Und seinen Gott statt seiner fäßt.

D'rum wohl uns, wenn herein
In's Schiff die Wasser brechen,
Und unser Sicherſein
Mit Schrecken heilsam rächen,
Daß unſ'rer Macht wir haben Spott,
Und suchen Rath und Kraft bei Gott.

Es ist uns nur Gewinn,
Wenn auf die Fluthen sprützen;
Schläft Christ im Schiffe d'rin,
So will er schlafend nützen,
Daß wir in Noth- und Hilfeschrei
Erfahr'n, wo wahre Hilfe sei.

Wem niemals schläft der Sohn,
Dem wird er nie auch wachen,
Rufst du, so wacht er schon
Und lenkt und herrscht im Nachen;
Schlaf, Herr, daß Du zu wachen eilst!
Verdirb uns, daß Du hilfst und heilst!

Denn, wer sein Heil will, spricht:
Herr, hilf uns! wir verderben;
Schämst du des Schrei's dich nicht,
Wirst du das Heil auch erben,
Das Sturmwind nicht, noch Windesbraut
Dem raubt, der diesem Herrn vertraut.

(1517.)

54.

Wer sagt, daß wir verbieten gute Werke,
Wenn wir vom Glauben predigen allein,
Der meint, die Glieder müßten werklos sein,
Wünscht krankem Leib man der Gesundheit Stärke.

Denn wie Gesundheit ist die Kraft der Glieder,
So ist der Werke Kraft der Glaub' allein,
Er muß der Hauptmann und Werkmeister sein,
Soll nicht all' Werk in Siechthum liegen nieder.

(1520.)

55.

Der Werke Dienst, des Glaubens Stärke
Soll uns kein Irrwahn jemals rauben;
Wir geben Zinsgut durch die Werke,
Und nehmen Erbgut durch den Glauben,
Im Zinsgut bleiben Schuldner wir und Knecht,
Durch's Erbgut werden frei wir und gerecht.

56.

Gleichwie die Sterne nicht den Himmel machen,
Nur zieren ihn, den schon zuvor gemachten,
So auch die Werke nicht gerecht uns machen,
Nur zieren die zuvor Gerechtgemachten.

57.

„Unter Menschen nimmt ein ehrbar Mann
„Wirthes Kost nicht ohne „Köste" an,
„Und dem Glauben sollt' beschieden sein
„Vaters Kost ohn' „Köste" ganz allein?" —
Sehe zu, wer nur Bezahltes zehrt,
Wie vor Gott er mit der Zahlung fährt!
Wer von eig'ner Zahlung spricht und prahlt,
Stößt den Mittler weg, der für uns zahlt.

58.

Rechtschaff'ne Gläub'ge stets der Meinung sind,
In ihnen sich zu wenig Glauben find',
Um nichts sie sorglich kümmern sich so sehr,
Als daß ihr Glaube sich erhalt' und mehr'.
Das ist auch guter Kunstwerkmeister Art,
Zu seh'n am Werk, wo sei der Kunst gespart,
Nur Hümpler sind vom Werke hingenommen
Und achten Alles, was sie thun, vollkommen.

59.

Es spricht der Herr, daß alle, die auf Erden
An Ihn nur glauben, nicht verloren werden;
Das heißt: Wir haben nur in Dem das Leben,
Der sich für uns hat in den Tod gegeben,
Dieweil in Ihm Gott also uns geliebt,
Daß er um Seinetwillen Leben gibt.
Nun wohl, willst du nicht selbst den Schatz dir rauben,
So miß auch nicht nach Würdigkeit den Glauben,
Sieh auf's Gefäß nicht, das die Perle hegt,
Statt auf das Kleinod, das im Schooß es trägt.
Der Schatz ist nicht der Glaube, der empfängt,
Er ruht im Sohn, an dem der Glaube hängt,
Und des Gefäßes Werth in ihm nicht ruht,
Er liegt in seines Inhalts ew'gem Gut.
Den Glauben drum vergleiche der Monstranz,
Ob klein, ob groß — von ihr aus geht ein Glanz,
Den das Gefäß nicht mindert und nicht mehrt,
Weil er im Kleinod bleibet unversehrt,

Deß herz- und weltbezwingende Gewalten
Nicht Himmel und nicht Erde können halten.

60.

Will ich, was Christus mir ist, recht erkennen,
So wend' von mir ich all' mein Sinnen ab,
Mag nicht mein Glauben noch mein Lieben nennen,
Noch was ich sonst im eig'nen Herzen hab'.

Ich setz' an dessen Stelle Ihn alleine,
Der mir ist Leben und Gerechtigkeit,
Mir das, was Sein ist, eignet als das Meine,
Und von dem Meinen mich durch Sich befreit.

Er will nicht so mir gegenüber stehen,
Wie man an Lehrer oder Geber denkt,
Ich soll in Ihm allein mein Alles sehen,
In Ihm so Lehr' wie Gab' in mich gesenkt.

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" —
So spricht er; nicht: dies Alles geb' ich dir;

Nicht wirkt von außen Er, um mir zu geben,
Was er mir schenkt, indem er ist in mir.

Er muß in mir sein, reden, leben, bleiben,
Und nicht durch mich, soll „die Gerechtigkeit"
„In Ihm" in mir auch bleiben, leben, leiben,
Die Er in Sich mir reicht als Hochzeitkleid.

(1546 an Brenz.)

61.

Mein Thun und Werk mag einen Ruch
Vor Menschen han wie Sammettuch,
Wie Bisam und wie gülden Stück,
So stoß' ich's dennoch weit zurück.

Denn mit dem Täufer Sanct Johann
Weiß ich, daß ich nicht lösen kann
Nur Deines Schuhes Riemen auf,
Bring ich mein Thun mit in den Kauf.

Das sind zerriß'ne Lappen mir,
Ein arm unflätig Kleid vor Dir,
Gut, Dir die Schuh' zu wischen rein,
Darf ich in Dir rechtfertigt sein.

Denn dann hält Deine Heiligkeit
Auch mir das Himmelreich bereit,
Dieweil durch meinen Heil'genschein
Mit Recht ich ging' zur Hölle ein.

(1533.)

62.

Herr, ich bin Deine Sünde,
Du mein' Gerechtigkeit,
D'rum ich mich fröhlich finde
Und zaglos allezeit;
Denn meine Sünd' kann nicht
Dein' Frommheit überwiegen,
Noch Deine Frommheit mich
In Sünden lassen liegen:

So sei denn Lob in Ewigkeit
Dem treuen Herrn und Gott bereit.

63.

Des Menschen Klaglied singt:
Ich leb' und weiß nicht wie lang;
Ich sterb' und weiß nicht wann;
Ich fahr' und weiß nicht wohin;
Mich wundert, daß ich noch fröhlich bin.

Des Christen Trutzlied klingt:
Ich leb' und weiß wohl wie lang;
Ich sterb', weiß wie und wann;
Ich fahr', weiß wohl wohin;
Mich wundert, daß ich noch traurig bin.

64.

Es ist des Evangeliums Art mit nichten,
Nur „fromme Leute" machen, wie sie dichten;

Es macht zu Christen, und ein wahrer Christ
Ist ungleich mehr als das, was Frommsein ist;
Denn bist du fromm, bist du ein Christ noch nicht,
Der auf den *Ruhm* des Frommseins thut *Verzicht*
Und statt von seiner Frömmigkeit zu sagen,
Des Frommseins *Mangel* nur weiß zu beklagen.

D'rum, wer in Christo will als Frommer stehen,
Der muß auf eines *Andern* Frommheit sehen,
Die uns ist vorgestellt in *Christi* Bild
Als Brunn, d'raus eitel Güt' und Gnade quillt,
Der nichts für solche Gnadenwohlthat nimmt,
Als daß ein Frommer an sein Loblied stimmt,
Und Lieb' und Lob und Dank bringt seinem Gotte,
Und ruhig trägt, daß sein ein And'rer spotte.

Ein Christ heißt daher nicht, daß viel er thue,
Nein, daß er nehme, schöpfe, trinke, ruhe;
Nicht, was er *thut*, des Christen Art bestimmt,
Ihm bleibt sein Name nur, wenn recht er *nimmt*,

Denn ferne nur von Christi Namen ist,
Der, was er hat, nicht nimmt von Jesu Christ,
Und wer vom Herrn zu nehmen ist erkoren,
Hat, wenn sein Thun er rühmt, den Herrn verloren.

Wohl sucht am Christen man auch Werk' und Thaten
In Geben, Helfen, Trösten, Mahnen, Rathen;
Doch darum wird noch keiner Christ genannt,
Noch wird als Christi hierin er erkannt;
Vielmehr, wie von der Größe groß man heißt,
Schwarz von der Schwärze, von der Weiße weiß,
So heißt ein Christ von Christo, den er heget,
Und der in ihm zum Gutesthun sich reget.

D'rum flöchtest du zusammen deine Werke,
Du hättest Christum nicht, noch Christenstärke;
Denn Gottes Sohn ist der, der allezeit
Zu geben, nicht zu nehmen, ist bereit,
Und bist von Ihm zu nehmen du geschickt,
So hast du Ihn und bist in Ihm erquickt,

Und weißt als Christ gar wohl, nach beiden Seiten,
Was Christi und des Christen ist — zu scheiden.

65.

Daß Gott bei uns will wohnen,
Ist höchsten Trostes Ehr',
Daß and'rer Ehrenkronen
Mich lüstet nimmermehr.

Denn höher, als die Erde
Und als der Himmel ist,
Ist der, deß Herz zum Herde
Und Haus macht Jesus Christ.

Als seinen Stuhl ja hält nur
Gott seines Himmels Pracht,
Und auf die Erde stellt nur
Den Fuß er seiner Macht.

Doch in der Christen Seelen
Zieht ganz Er selber ein,
Sie will allein Er wählen
Zum Haus und Tempel sein.

Auf Säulen ew'ger Liebe
Steht Haus und Herz dem fest,
Der, wenn auch nichts ihm bliebe,
Von Gott im Sohn nicht läßt.

Wer Gott liebt, wird auch halten
Des lieben Sohnes Wort,
Und sein im Sohn dann walten
Der Vater fort und fort.

Und zieh'n durch's Wort die beiden
Im heil'gen Geiste ein,
Wird nicht im tiefsten Leiden
Solch' Haus voll Friedens sein?

(1532.)

66.

„Mir nach!“ der Herr zu Simon Petrus spricht,
„Kehr dich nicht um und blicke hin nach Andern,
„Den Weg halt' ein, den Ich dich führe, nicht
„Die Wege, die ich heiße And're wandern;
„Denn willst du Deines Gottes Wege gehen,
„Darfst du auf nichts, denn Meine Führung sehen.“

D'rum fort mit Menschen-Weg und -Lehr und -Brauch,
Fort mit erles'nen Selbst- und Eigenwerken,
Fort mit der Heiligen Exempel auch,
Statt blos auf Deines Gottes Weg zu merken;
Denn Er führt die von Ihm erwählten Wand'rer
Und lehrt die Wege sie; Er und **kein** And'rer.

67.

Die Liebe ist's, die Alles gläubt,
Und Haß und Hoffart übertäubt,
Ist gar ein gut, einfältig Ding,
Geachtet d'rum gar sehr gering,

Dieweil sie jedem glaubt und traut,
Auf ihn wie auf sich selber baut,
Hält jedermann für recht und schlecht,
Weil sie ist selber gut und ächt,
Versieht sich keiner bösen List,
So oft getäuscht, genarrt sie ist,
Und spricht verwundert nur gelind:
Meinst du, daß sie so böse sind? —
Das macht, daß nach sich selbst sie mißt,
Was in der Andern Herzen ist,
Fehlt so getrost und hat darob
Auch Schaden nicht, viel eher Lob,
Dieweil sie weiß: Gott ist der Mann,
Den meine Lieb' nicht lassen kann,
Und wer sie täuscht, der hat davon
Nur, daß er selbst sich täuscht, als Lohn.

D'rum, wer da niemand glaubt, noch traut,
Der acht' des Feind's in seiner Haut:
Die Hoffart läßt die Lieb' nicht ein,

Weil sie will ungetäuschet sein,
Und niemand glauben mag, noch trau'n,
Daß ihren Scharfsinn sie laß schau'n.
Weßhalb sie denn auch jedermann
Nur richten und verwerfen kann,
Weil für den besten in der Welt
Der Hoffartsnarr sich selber hält.

68.

Den Gott des Heiles hat allein der Mann,
Der, wenn ihn Gott demüthigt, danken kann;
Der weiß, daß Gott nicht minder wunderlich,
Als lieb und freundlich, uns erzeiget sich.
Denn, wen er niedriget, der wird erhöht,
Und wer sich schuld'gen läßt, gerecht dasteht;
Wen Gott zur Hölle stößt, gen Himmel fährt,
Wer unterliegt, dem ist der Sieg beschert.
Denn, wen Du tödtest, Gott, machst lebend Du,
Und machst Du traurig, schenkst in Dir Du Ruh,

Die Thränen wandelst Du in Freudensang,
Und machest fröhlich den, deß Herz ist bang,
Durch Leiden machst Du stark des Christen Muth,
Und schenkst den Armen nur Dein reiches Gut;
Ja, nur wer Narr mag sein, wird weise recht,
Und wird zum Herrn, wenn Du ihn hältst als Knecht —
Doch all' die Wunder sieht allein der Mann,
Der, wenn ihn Gott demüthigt, danken kann.

(1530.)

69.

O der unseligen Gerechtigkeit,
Die sich durch Flucht in Einsamkeit will schützen,
Und Schlimm'rer Last zu tragen flieht wie Leid,
Statt ihnen betend in Geduld zu nützen.

Vergraben nennt man dies das Pfund des Herrn,
Und nicht als wahrer Knecht sich treulich halten,
Der auch dem Mitknecht seinen Theil gibt gern,
Und nicht des Heils für sich allein mag walten.

Denn bist du eine Rose Christi rein,
So hast du deinen Wandel unter Dornen,
Nur darf dein Hochmuth nicht ein Dorn dir sein,
Zu Ungeduld und Richten dich zu spornen.

Denn: „Mitten unter seinen Feinden ist
„Ja Christi Reich“ — dies muß dich richten,
Willst du, obwohl du Jünger Christi bist,
Nach einer Mitte deiner „Freunde“ tichten.

Wenn unter Frommen und für Fromme Er
Zu leben und zu sterben wär' gekommen,
Mit wem hätt' Er gelebt? für wen denn wär'
Gestorben Er des Tod's zu Aller Frommen?

D'rum nehmt die Sünder auf, und laßt sie ein
Zu euch, und tragt sie in Geduld hienieden,
Laßt ihre Sünden eure Sünde sein,
Und euer Gut sei ihnen auch beschieden.

Siehst du nur dich und das, was dein ist, an,
So wirst du And'rer Diener nimmer werden;
Blickst du auf das, was Er für dich gethan,
Dann lernst du, was sein Jünger soll auf Erden.

(1516.)

70.

Dies zeitlich Leben schaue an
Blindlings, die Augen zugethan,
Auf daß vor deinem Angesicht
Das Künft'ge steh' in klarem Licht;
Ja, dieser Erde, diesem Leben
Magst du die linke Hand wohl geben,
Doch mit der rechten, mit der Seele,
Den Himmel du ergreif' und wähle,
Und drück' sein Bild in's Herz dir ein,
Um stets in Hoffnung froh zu sein.

71.

Kein' beſſ're Pred'ger mögen ſein
Als Gottes liebe Singvög'lein;
Meint ihr wohl, ſie ließen ſich gern
Ein bei gefüllten Tröglein ſperr'n,
Als ob's im Käfig ſei, wie es ſoll,
Wenn nur die Kiſten und Kaſten voll?
Nein, ſie wollen gar frei und frank
Nur unſerm Herrgott wiſſen Dank,
Der ſie tränket, und der ſie ſpeiſt,
Den ihr Liedlein alleine preiſt.
Denn, noch ehe ſie Morgens eſſen,
Singen ſie Laudes ihm und Meſſen,
Singen ihr Benedicite,
Ob ſchon keines ein Körnlein ſeh',
Laſſen am Abend, laſſen am Morgen
Ihren himmliſchen Vater ſorgen.
Ja, wenn auch Nacht deckt überall
Finſter das Land, ſingt Nachtigall,

Meint, daß in Gottes freiem Wald
Besser als im Palast es schallt,
Lässet nicht ab, als ob im Singen
Müsse ihr dankbar Herz zerspringen —
Und ihr Menschen, ihr kleinen Herzen,
Macht mit Sorgen euch Noth und Schmerzen?!

(1530.)

72.

O, habt des Lieds in eurem Herzen Acht,
Das Engel sangen in der heil'gen Nacht;
Denn wo man Gott im Himmel Ehre gibt,
Auf Erden Fried' und freundlich Leben liebt,
Da wohnet Gott und seine Engel wallen
Mit uns, um ein in unser Lied zu fallen.

Euch, die ihr aufwärts über Wolken fahrt
Und flattert — euch bleibt fremd der Engel Art;

Denn ihre Heimlichkeit wird dem nur kund,
Der auf das Lied lauscht aus der Engel Mund,
Da fleußt vom Mund gleich einem güld'nen Regen,
Was in dem Herzen Gottes Engel hegen.

Laßt eure hohe Spekulation
Von Engel-Fürstenthum und -Herrscherthron;
Denn, weilt bei uns das liebe Jesuskind,
Die Engel Schwestern uns und Brüder sind,
Die sich zu uns wie freundliche Gewalten
Von guten Nachbarn und Mitbürgern halten.

Was fehlt euch denn, daß ihr wollt Engel schau'n,
Da ihr auf ihren Sang könnt treulich bau'n?
Ist alle Herrlichkeit doch, die ihr denkt,
Nichts, wenn der Engel Wort den Trost uns schenkt
Es kehrt der Himmel zu der Erde wieder,
Und Engellied klingt ein in uns're Lieder!

(1534.)

73.

Wer sich als Bettler Gott will nah'n,
Hat nicht wie ich es anzufah'n.
Als ich ein junger Schüler war,
Da bettelte ich einst Neujahr,
Und sang mit den Gesellen mein
Vor einer Hausthür hell und fein.
Da rief der Hauswirth auf der Flur:
Wo sind denn die zwei Buben nur?
Ging auf uns zu mit raschem Schritt,
Und brachte uns — zwei Würste mit.
Uns aber kamen zu Gesicht
Die beiden Würste leider nicht,
Wir dachten: Hier setzt's Schläge ab!
Und liefen fort in hellem Trab.

Seht, wer zu Gott hat solchen Sinn,
Dem bringt sein Betteln schlecht Gewinn;
Da gilt's, getrost und sicher sein,
Und legen ab das Schamhütlein,

Weil unſ'rem Gott nichts mehr gefällt,
Als daß man an mit Betteln hält,
Und gern ſo unverſchämt es thut,
Als er es ſelbſt nennt recht und gut.
Denn, wer bei ihm mag betteln geh'n,
Darf alles Guten ſich verſeh'n,
Und führ' mit ſolchem Schrei'n nur ſchlecht,
Wenn er des Gut's ſich würdig dächt'.
Denn wartet' er, bis dies er wär',
So bettelte er nimmermehr;
Wer aber klagt ſein' Noth und Fahr,
An dem macht Gott die Hilfe wahr.
Gott hat ja eben dies ſo gern,
Daß man ihn denkt als milden Herrn,
Deß Ruhm und Ehre darin ſteht,
Daß man bei ihm zu betteln geht
Und ſpricht: O, Herr und König fromm,
Dein Ruhm iſt's, daß ich zu Dir komm',
Und bring' mein' Unwerth, Noth und Leid
Vor Deine Güt' und Mildigkeit;

Denn Du allein, Du bist der Mann,
Der helfen will und helfen kann,
Und feind nur denen ist allein,
Die mir verwehr'n, zu Dir zu schrei'n.

Wer so zu Gott kommt unverschämt,
Der hat am längsten sich gegrämt;
Denn Gott uns gerne neigt sein Ohr,
Zieht uns're leere Hand empor,
Und füllt mit Gütern Seiner Hand
Die Hand, die Ihm sich zugewandt
Und bettelnd hat den Herrn geehrt,
Der Hilfe keinem Bettler wehrt.

74.

Die falschen Heiligen und Christusmörder
Könnt ihr gar leicht an diesem Zeichen merken:
Sie haben herrliche und prächt'ge Wörter

Von Gottes Ehre und von seinen Werken,
Sind aller Orten seines Ruhmes voll,
Und wie man ehren ihn und loben soll;
Das eine nur möcht' ihnen schwer gefallen,
Gleich dem Aussätz'gen ihm zu Fuß zu fallen,
Die eig'ne Krankheit ehrlich ihm zu klagen,
Wie für die eig'ne Heilung Dank zu sagen.
Vielmehr, nach ihrem Sinn müßt' ohne Wanken
Zu ihren Füßen Christus fall'n und danken
Für all' die Ehre, Herrlichkeit und Pracht,
Die sie mit ihrem Wort ihm zugedacht.

Doch woll'n sie Christi Lob so lang nur treiben,
Als man ihr eigen Ding im Recht läßt bleiben,
So wären sie nach eigenem Geschrei
Zu zeih'n der Narrheit und der Gleißnerei;
Denn mit dem Schrei'n: Gott thue alle Dinge
Und unser Thun sei nichts, ist nichts gethan,
Willst du nicht selbst geachtet sein geringe,
Und gleicher Nichtigkeit geklagt sein an.

Wohl magst du's leiden, sagt von Christi Feind
Und deinem Feind man, daß sie gar nichts seind,
Und nennt verworfen man, was sie gethan,
So steht gar wohl dir solch Verwerfen an;
Nur aber soll bei Leibe dies nicht gelten,
Daß sie auch dich verwerfen oder schelten,
Denn all dein Ding soll recht und gut und rein,
Und du mit ihm auch unverworfen sein.

Wie? wirst du da dich noch bescheiden,
Mit dem verworf'nen Christus selbst zu leiden,
Und, wenn mit Christo man will dich verachten,
Dich der Verachtung gar nicht werth zu achten?
Nun aber Gott sich selber hat verborgen
In dem verachteten, unwerthen Sohne,
Und glauben heißt ohn' Zweifel und ohn' Sorgen,
Daß er allein in diesem Christo wohne,
Wirst du auch finden ihn zu keiner Frist,
Denn da alleine, wo Verachtung ist.
Ja, du mußt dahin kommen, froh zu werden,

Wenn du mit ihm verachtet wirst auf Erden,
Und mußt zu seinen Füßen Dank ihm sagen,
Wirst du mit gleichem Loos, wie er, geschlagen,
So daß, wie mit dem Herrn die Welt es hält,
Auch gar nichts gilt dein Ding in dieser Welt.

Dann wird dein Wort zur That, und ohne Spott
Lobst, statt des Menschen, du alleine Gott,
Läß'st gern die Lehre an dir selbst erweisen,
Und Gottes Ehr' in deiner Unehr' preisen,
Erkennst unwürdig solchen Unlobs dich,
Wirfst alle falsche Ehre hinter sich,
Und kannst nur so dein Herz recht zubereiten,
„Um Christi Namens willen Schmach zu leiden."

75.

Es ist die wahre Liebe nicht
Geschöpfte und geborgte Liebe,

Die nur, so lang ihr nicht gebricht
Liebwerthes Gut, lebendig bliebe,
Die an dem Guten hängt und klebt,
Das sie vom Andern will genießen,
Und, wo es schwindet, nicht mehr lebt,
Und nur aus fremdem Born kann fließen.

Die rechte Liebe sich ergießt
Als herzentquoll'nes Ansichschmiegen,
Gleich einem Bächlein, das da fließt
Ohn' Stocken, Trocknen und Versiegen,
Sie hat nicht ihres Lebens Quell
An des Geliebten Werth und Güte,
Ihr Quellbörnlein, so rein und hell,
Ist ein in Gott getaucht Gemüthe.

Ihr ist das Wort in's Herz gesenkt,
Das Liebe uns des Nächsten kündet,
Und ihre Herzensliebe hängt
An dem, deß Liebe uns durchzündet,

Und der an uns so wenig fand,
Als wir an jenen, die wir lieben,
Und doch zu ewigem Bestand
Ein Born der Liebe ist geblieben.

Wo solche Liebe quillt und fleußt,
Da ist ein Brunn sie, Jedem offen,
Es darf, daß sie sich ihm ergeußt,
Der Gute wie der Böse hoffen,
Ja, Feind wie Freund ist Schlüsselherr
Zu dieser Liebe Brunnenkammer,
Der Freund mit gleicher Lieb' Begehr,
Der Feind mit seiner Feindschaft Jammer.

Denn solcher Liebe bricht das Herz,
Wo Sünde sich will ihr verschließen,
Es drängt sie nicht zurück der Schmerz,
Er macht erst recht sie überfließen,
Weil sie in reinem Herzen wohnt,
Das nicht sich selbst als rein verkündigt,

Rein, rein, weil Der im Herzen thront,
Deß Wort und Liebe es entsündigt.

(1532.)

76.

Das ist im Lenz des Tages schönste Zeit,
Wenn sich die Sonne hebt im Morgengrauen,
Und auf der weiten, grünen Eb'ne Kleid
Der Morgenröthe Perlen niederthauen.

Woher sie kommen, sieht dein Auge nicht,
Nur, daß nicht finst're Wolken sie geboren,
Sie sind am Morgen da und schimmern licht,
Für Laub und Gras zu Lab und Schmuck erkoren.

So auch ist die Geburt für Christi Reich,
Denn ihres Lebens Ursprung ist verborgen,
Nur senkt sie nieder sich dem Thaue gleich,
Geht in den Herzen auf ein neuer Morgen.

Aus Fleisch und Blut nicht, noch aus Menschenkraft
Kommt dieses Morgens Aufgang uns'ren Seelen,
Wir können, wenn er Leben in uns schafft,
Dies nicht zu uns'rem Thun und Wirken zählen.

Des Himmels Thau — von dir auf steigt er nie,
Blickst du auf dich, so bleibest du verloren;
Die sind allein des Reiches Kinder, die
„Wie Thau der Morgenröthe" sind geboren.

(1539.)

IV.

Von Geheimnissen christlichen Heils und christlicher Heilserfahrung.

77.

Der Du ein König alles Trostes bist,
Laß mich, Herr Jesu, recht Dich suchen, finden;
Laß mein betrübt Gewissen sich der List,
Dem Trug des Feindes durch Dein Wort entwinden!

Mir spricht Dein Evangelium freundlich zu,
Daß Du mir helfen wollst zum ew'gen Leben,
Und wollst in Sündenangst mir Trost und Ruh
Durch Deines Zuspruchs süße Stimme geben.

D'rum, wenn der Welt gestrenges Regiment
Zwar auch Dein Reich ist, ist es nur das linke;
Des rechten, ew'gen Reiches Element
Ist Deiner Gnade Born, daraus ich trinke.

Schleuß in den Born des Worts auch mich mit ein,
Das da gepredigt werden soll den Armen,

Auf daß, wenn einst es soll gestorben sein,
Mein letzter Ruf ergreife dies Erbarmen.

Der Du dereinst Aussätz'ge rein gemacht,
Hast Blinde sehen, Lahme gehen heißen,
Gehör hast Tauben, Todten Leben bracht —
Aus höchsten Nöthen wirst auch mich Du reißen.

Denn nur für solche bist in dieser Zeit
Du Mensch geworden und auf Erden kommen,
Daß Deiner Liebe Dienst zur Seligkeit
Mühsel'gen und Belad'nen möge frommen.

In diesem Glauben halt' mich, Herr, durch Dich,
Daß ich allein mich find' in Deinem Namen,
Und so dahin einst fahre seliglich,
So Du's verleihst mir, lieber Herre, Amen!

(1532.)

78.

Es ruft der Sohn am Kreuzesstamm erhöht:
Mein Gott, mein Gott, wie hast Du mich verlassen!
Wohl dem, der dieses Wortes Sinn versteht,
Und dessen reichen Trost in's Herz kann fassen.

Denn eben hiemit zeugt der Sohn und spricht:
Mein Vater kennet mich in meinen Leiden,
Und den Verlass'nen wird er lassen nicht,
Deß Seel' und Leib nach seinem Rathe scheiden.

Ich bin ihm als der ein'ge Sohn bekannt,
Der sich zum Opfer bringt und gern will dulden,
Daß er sein Leben läßt, von ihm gesandt
Zum Heil der Welt, zur Tilgung ihrer Schulden.

So kenn' ich wieder ihn und weiß, daß nicht
Er mich verläßt, noch meiner kann vergessen,
Vielmehr durch Schmach und Tod mich führt zum Licht
Der Ehren, die kein Mensch noch je ermessen.

D'rum werden meine Schäflein denn auch mich
In Elend, Schande, Kreuz und Tod erkennen,
Und nach dem lieben, treuen Heiland sich,
Der gleiches auch gelitten, gerne nennen.

Sie werden dessen sich gewiß verseh'n,
Daß, der sein Leben läßt, sie nicht wird lassen,
Vielmehr gar treulich wird bei ihnen steh'n,
Und liebreich sie in Noth und Tod umfassen.

Denn, wo Vernunft und Welt Verderben sieht,
Wird der Gekreuzigte siegsmächtig walten,
Und, die zur Herrlichkeit er nach sich zieht,
Trotz Welt und Teufel wunderbar erhalten.

Das ist der Trost, der von dem Kreuze schallt,
Und im Verlass'nen die Verlass'nen stärket,
Und dessen weltbezwingende Gewalt
In Kreuz und Tod das Herz erst fühlt und merket.

79.

Ich fühle wohl, wie mich noch Sünde drückt,
Ich seh' am Kreuz sie am Charfreitag hangen;
Doch ist zu Ostern sie dem Aug' entrückt,
Und aus dem Tod ist Leben aufgegangen.

Am stillen Freitag kleidet Jesus sich
In meine Sünde, meines Tod's zu sterben;
Am Ostertage reißt hindurch er mich,
Und setzt mich ein zu seines Lebens Erben.

Am Freitag soll ich meine Sündenlast
In dem, der sie zertreten, weinend sehen,
Um, wenn mein Herz nur recht dies Bild umfaßt,
Vom Tode auf am Ostertag zu stehen.

Ohn' diesen Freitag, diesen Ostertag
Ist jeder Tag im Jahre uns verloren;
Wer beide hat, allein sich nennen mag
Durch bittern Tod zum Leben neugeboren.

Nur wirkst du dir die Tage nicht durch dich,
Der Sieger reißt nur dann dich aus dem Grabe,
Nimmst du im Glauben hin, was Er in Sich
Dir schenkt als Tod und Ostermorgengabe.

(1530.)

80.

Was auch mein Herz mir sagt, ich hoffe doch
In mir den armen Sünder durchzuringen,
Und, wenn mein Stündlein kommt, in Gnaden noch
Durch Christi Schmuck gen Himmel mich zu bringen.

Ich wind'le ein mich in des Sohnes Tod,
Und nehm' sein Auferstehn'n als Deck' und Hülle,
Laß ich nicht davon ab, so hat's nicht Noth,
Ich hab' in meinem Elend Hüll' und Fülle.

Denn welche Namen meine Sünde hab',
So darf ich doch sie nur ein Fünklein nennen,
Das in dem großen Meere hat sein Grab,
Das als des Herrn Gerechtigkeit wir kennen.

Mein Tod wird dann geringer als ein Traum,
Und Ehren decken der Verwesung Schande,
Vor Christi Urständ hat der Tod nicht Raum,
Und, kaum geschmiedet, sind gesprengt die Bande.

Denn ob dem Grabe leuchtet als ein Schein,
Vor dem die Sonne bleicht, der Ostermorgen,
Die Engel seh'n mit Lust in's Grab hinein,
Darin ein Schläfer schlummert ohne Sorgen.

Und was gebettet sonst in Unehr' ist,
Ist hier geschmückt mit höchster Zier und Ehre,
Hat Schlaf und Ruhe eine kleine Frist,
Gefreit vom Tod durch Christi Waffenwehre.

Was wir am Grab mit Menschenaugen seh'n,
Gerade dies ist Schein und eitel Trügen,
Nur was wir glauben, wird gewiß gescheh'n,
Es ist von Gott verbürgt — der kann nicht lügen.

(1532 bei Churfürst Johanns Leichenbestattung.)

81.

Hat Christi Leid und Dulden
Sein Werk an dir vollbracht,
Dein eigenes Verschulden
Zur Marter dir gemacht,
Und mit der Reue Schmerzen
Dir Mark und Bein durchwühlt,
Erst dann wird recht im Herzen
Des Kreuzes Trost gefühlt.

Denn hat an dir solch Leiden
Das erste Werk gethan,
Dann greif' auch zu mit Freuden,
Und sieh es nicht mehr an;
Du darfst hinein ja blicken
In's Herz, daraus es quoll,
Und dich an Dem erquicken,
Der solcher Liebe voll.

Denn kannst du denken, wissen,
Was kräft'ger dich bewegt,

Als daß Er dein Gewissen
Und deine Sünde trägt?
Daß Er für dich durchdringet
Und wandelt Nacht in Licht,
Und Seine Lieb' ihn zwinget,
Daß Ihm das Herze bricht?

Von Christi Herz dann steige
Auf zu des Vaters Herz,
Sieh, wie auch er sich neige
Zu dir in Vaterschmerz,
Und wie des Sohnes Liebe
Die Rettung nicht vollbracht,
Wenn ihn zum Tod nicht triebe,
Was Gottes Rath bedacht.

In ew'ger Liebe wollte
Des Vaters Herz dein Heil,
Kraft dieser Liebe sollte
Der Sohn dir sein zu Theil,

In welchem du gezogen
Zu Gott dem Vater bist,
Der dir in Ihm gewogen
Aus freier Liebe ist.

„Also hat Gott die Welt
„Geliebt, daß er gegeben
„Den ein'gen Sohn, den Held,
„In dem sie hab' das Leben" —
Das ist die Wunderthat,
In der, wer sie erkoren
Zum Hort, ein Herze hat,
Das neu aus Gott geboren.

82.

Der Engel Predigt vom Erstand'nen schallt:
„Was sucht den Herrn ihr in des Grabes Banden?
„Er, der da aller Dinge hat Gewalt,
„Er ist nicht hier — der Herr ist auferstanden."

Er ist nicht hier! nicht hier — das ist das Wort,
Darin ein Christ vor Allem sich muß fassen;
Der ird'schen Dinge Formen, Art und Ort
Hat Christ als Hülsen hinter sich gelassen.

So darfst auch du auf nichts, was etwa dein,
Als auf die Stätte, wo Er weilt, verweisen;
Es muß gefallen dir, so du bist Sein,
Nicht hier so gut als wie dein Herr zu heißen.

Wie Christus alle Dinge hat durch Sich
Verlassen und in Sich sie überwunden,
So gilt auch dir, in Ihm verlassen dich,
So anders du in Ihm dich hast gefunden.

In nichts von allem, was hienieden heißt
Weisheit, Gerechtigkeit, hast du dein Leben;
So lang auf dich du und das deine weißt,
Ist Der, der hier nicht ist, dir nicht gegeben.

Denn fromm ist nicht, der in sich selber bleibt,
Und will in dem, was sein ist, Christum finden;
Der ist's, den von sich selbst hinweg es treibt,
In Christo sich dem Eig'nen zu entwinden.

Es ist das Leben, das da Christus gibt,
Verborgen uns'rem Fühlen, Herzen, Sinnen,
Wem außer Ihm zu haben es geliebt,
Der wird es nicht begreifen, noch gewinnen.

Wie Christus über alle Dinge ist,
So steht ein Christ auch über allen Dingen;
Auch du wirst dann nur, wenn gefreit du bist
Von allen Dingen, auf zu Ihm dich schwingen.

Denn wer mit Christo wirklich auferstand,
Dem muß zu Theil die sel'ge Auffahrt werden,
Da er nur droben hat sein Vaterland,
Und nichts nach Allem fragt, was dieser Erden.

83.

Daß Christus sei erstanden,
Geglaubt, bekannt will sein,
Nicht, wie ein Ohr bekannten
Geschichten gern wir leih'n.

Nicht heißt's: Einmal geschehen
Das resurrexit ist,
Nein, mitten d'rin schon stehen
Wir selbst zu dieser Frist.

Die Hälfte schon vergangen
Von dieser Urständ ist,
Wenn als am Haupt wir hangen
Am auferstand'nen Christ.

Das Haupt ist aufgefahren,
Die Glieder folgen nach,
Wie dunkel auch gebaren
Sich noch das Leben mag.

Verborg'nes Leben haben
Wir im Erstand'nen ja,
Es ist der Schatz begraben,
Und doch lebendig, da.

Die Häupter und die Herzen
Sich heben himmelan,
Nur unser Leib ist Schmerzen
Und Tod noch unterthan.

Und hat die Seel' vom Erbe
Das beste reichste Stück,
So lassen Schal' und Scherbe
Wir gerne noch zurück.

Das Hauptstück ist errungen,
Die Hülse erbt das Gut,
In Sieg ist Tod verschlungen,
In Leben Fleisch und Blut.

Dies glauben, heißt d'rin wesen
Der Bande los und frei,
Als wär' nur dies zu lesen,
Daß Christ erstanden sei.

Dann regt sich's auch inwendig,
Durchdringet Bein und Mark,
In uns wird Christ lebendig,
Und unser Herz wird stark.

All' Bangen und all' Dürsten,
Es ist geschweigt, gestillt
In Ihm, dem Lebensfürsten,
Der Himmel und Erde füllt.

(1532.)

84.

„O, hättet lieb ihr mich" — mit Christo sprich —
„Ihr freutet euch, daß ich zum Vater gehe,

„Denn größer ist der Vater mein als ich" —
Was sagt dies Wort mir, daß ich's recht verstehe?

Nun wohl, um es zu fassen, blick nicht hin
Auf das, was Christi Wesen du magst nennen;
Sein Kommen und sein Geh'n nimm dir zu Sinn,
Dann wirst du auch des Wortes Trost erkennen.

Der in das Diensthaus trat zu Knechtsdienst ein,
Und sich begab der Himmelsherrlichkeiten,
Um niedriger als jeder Mensch zu sein,
Der geht, sich seine Herrschaft zu bereiten.

Hier war verachtet er und schmachgebannt,
Daß seiner spotteten der Erde Größen,
Jetzt streckt sich aus des größern Vaters Hand,
Die Bande seiner Niedrigkeit zu lösen.

Der Arme, Leidende und Sterbende,
Der uns're Wunden wollt' mit seinen heilen,
Ist der die Fülle der Gewalt Ererbende,
Um seines Erbes Gut mit uns zu theilen.

Aus seinem Kerker geht er in sein Reich
Zum Himmel auf aus dieser engen Kammer,
Daß ihm allein nicht, sondern uns zugleich
In Herrschaft wandle sich der Knechtschaft Jammer.

In Knechtsgestalt heißt er uns Knechte auf
Gen Himmel zu dem größern Vater blicken,
Zu welchem geht des treuen Knechtes Lauf,
Sein Reich zur Rechten Gottes zu beschicken.

Zur Erde fällt der Niedrigkeit Gewand,
Um seine Majestät zu offenbaren,
Und mit der Allmacht siegsgewalt'ger Hand
Die Kinder seines Reichs sich zu bewahren.

So aus der Niedrigkeit er uns auch heißt,
Mit ihm sich an den größern Vater halten,
Deß Größe nur mit heil'gen Lippen preist,
Wer auf des Vaters Thron sieht Jesum walten.

(1538.)

85.

Dies Leben, das du siehst mit Augen,
Hat nichts denn Tod'sgestalt,
Doch was zu sehen wir nicht taugen,
Deß hat das Wort Gewalt.

Dies macht das Grab dir zum Würzgarten
Mit Ros und Nägelein,
Die auf den lieben Sommer warten
Und seinen Sonnenschein.

Wenn da mit linden Hauches Wehen
Im Morgenlicht es früht,
Wirst auf den Gräbern selbst du sehen,
Wie Alles grünt und blüht.

Die Dornenros, die nie gestochen,
Vom Grabe aus ja brach,
Hat uns so Grab wie Tod zerbrochen,
Und wir — wir folgen nach.

86.

Wenn vor den Zukunftszeichen
Des Sohns die Welt erbebt,
Ist's Zeit, daß, die Sein eigen
Ihr seid, das Haupt erhebt.

Denn euch sind's Frühlingsboten,
Die nur der Winter scheut,
Indeß der Knospenknoten
Das Bäumlein sich erfreut.

Und wenn die Knospen springen,
Die Blättlein schlagen aus,
Dürft ihr gar fröhlich singen:
Vorbei ist Winters Graus.

Dies Gleichniß wollet fassen
Tief in des Herzens Schrein,
Und wider Furcht es lassen
Euch Arzt und Kunstbuch sein.

Denn, wenn in Ungewittern
Und Nacht der Tag entweicht,
Wenn Erd' und Himmel zittern,
Und Sonn' und Mond erbleicht,

Darf's euch so wenig schrecken,
Als euch das Blättlein schreckt,
Das Frühlingslüfte wecken,
Und das nun auf sich streckt.

Denn, was die Welt macht bangen,
Ist euch der Freudenschein,
Daß Winterszeit vergangen
Und Sommer kehrt nun ein.

Der bricht die eis'gen Bande
Der armen kalten Welt,
Und hüllet alle Lande
In ew'ges Lenzgezelt.

Derselben Zukunft Grauen,
Vor der ein Todter bebt,
Weckt den zu Lebensauen,
Der hier im Herrn gelebt.

(1533.)

87.

Wenn Christus will, daß wir ihn Bruder nennen,
Gilt's auch zu wissen, wie ihn recht bekennen,
Denn dieser Name ist so hoch und hehr,
Daß du aus dir es fässest nimmermehr.

Von Christo seinem Bruder Niemand spricht,
Wen Gottes Geist hiezu begnadet nicht,
Und jene Geister sind nicht zu ertragen,
Die mit der Zunge blos zu thun es wagen.

Nicht sagen läßt sich's ohne Heuchelei,
Fühlst du im Herzen nicht, daß dem so sei,
Und wenn dein Herz du wirklich so empfindest,
So frage, ob das rechte Wort du findest.

Denn dem, wer diesen Bruder recht umfäßt,
Liegt näher es, daß er vom Reden läßt,
Und dem Geheimniß sich in tiefstem Schweigen
Mit ganzer Seele innig gibt zu eigen.

Des Gutes Größe füllt nicht die Gedanken,
Ohn' daß wir zagend ob der Größe schwanken,
Und wer nur ruft: Christus mein Bruder ist,
Ist noch nicht Geist aus Gott und wahrer Christ.

Denn, was in Christen sich lebendig regt,
Steht anders, als was sonst ein Herz bewegt,
Es fäßt das Fleisch mit heimlichem Entsetzen,
Und läßt sich nicht bereden und beschwätzen.

Drum jauchze still, wenn in des Bruders Armen
Dein kaltes Herz darf thauen und erwarmen,
Des Wortes Fülle wird nicht hier im Leben,
Nein, dort erst dir zu sel'gem Schau'n gegeben.

Hier ist das Herz zu eng, um es zu fassen,
Erst muß es Fleisch und Blut im Tode lassen,
Um in Verklärung weit und groß zu werden
Und ganz zu fühlen, was ihm ward auf Erden.

88.

Brautliebe heißt die Liebe, die da trägt
Christus zu uns, und die zu Ihm wir tragen —
Weißt du denn auch, wer solche Liebe hegt,
Und was in solchem Wort Er uns will sagen?

Nun, Liebe einer Braut, die hangt nicht am
Geschenk, Besitz, Genieß von güld'nen Gaben,
Ihr Auge haftet an dem Bräutigam,
Und will nur ihn und außer ihm nichts haben.

Und wiederum, ob der nichts hätte noch,
Was er zu bieten und zu geben gönnte,
Die Braut wie eine Kette bände doch
Die Liebe, die von ihm nicht lassen könnte.

Und Christus? Nun in gleicher Liebe läßt
Des Himmels Herrlichkeit er, um auf Erden,
Wo Niemand seiner Liebe Fülle faßt,
Um unsertwillen arm und Mensch zu werden.

Und wie ein Bräutigam es hält, und liebt,
Verlangend nach der Braut die Hand zu strecken,
Will Er die Seele, die sich Ihm ergibt,
Mit Seiner Lieb' zu gleicher Liebe wecken.

Denn, gäb' Er aller Weisheit Herrlichkeit
Und aller Heil'gen, aller Engel Gaben,
Wir fühlten arm uns doch und trügen Leid,
Wenn Er nicht gönnte uns, Ihn selbst zu haben.

Nichts gilt der Braut, was man ihr sonst verspricht,
Sie ist unsättlich, hört nicht auf zu klagen,
Und findet nimmer sich, so lang sie nicht
„Mein Freund ist mein und ich bin sein“ kann sagen.

Und Gleiches will auch Christus ganz und gar,
Er will nur mich und nichts von mir sonst haben,
Und brächt' ich Alles, was ich könnte, dar,
Er fragte nichts nach allen meinen Gaben.

Er will mein Herz; mein Herz, das ist die Braut;
Ihm will er sich zum Eigenthum vermählen;
Auf mich, nicht meine Tugenden, er schaut,
Mag ich sie auch zu meinen Mägden zählen.

Er will die Braut zur Frau, die nichts ihm bringt,
Als Armuth, Unehr', Sünde, Schmerz und Schande,
Die ist's, die er mit Sünderlieb' umfängt,
Und sich ihr eigen gibt zu heil'gem Bande.

Er gibt Sich selbst ihr, nicht ein Stück, sich ganz,
In Sich die ew'ge Weisheit, ew'ge Wahrheit,
In Sich das Leben und des Lichtes Glanz,
Der Braut ein Bräut'gam ew'ger Jugendklarheit.

Und d'rum ist jene Seele Braut noch nicht,
Die Dies und Jenes hat und will von Gaben;
Braut ist allein die Seele, die da spricht:
Herr, ich will Dich und Dich allein nur haben!

V.

Von der Welt Wesen und Unwesen, Ordnung und Unordnung.

89.

Welt von je ist so gewest,
Wie das Verbum sum, es, est;
Vogelfrei will stets sie sein,
Läßt sich nicht auf Regeln ein,
Schwerlich wird's uns je so gut,
Daß sie geht wie: sum, sus, sut.

90.

Gott kann es bei den Leuten nicht erhalten,
Daß Gott nur Er sei und allein;
In ihnen soll's zur Gottheit sich gestalten,
Sie wollen alle Götter sein.
Daß Gott allein fromm und gerecht,
Däucht ihnen noch viel wen'ger ächt,
Und, daß er sollt' unsterblich sein,
Geht Madensäcken gar nicht ein.

91.

Wir sind sehr weise, Gott sehr närrisch,
Ging's mir nach, hätt' gesagt ich herrisch,
Gott solle nicht den Erdenklos
Zum Menschen bilden nackt und blos,
Und wenigstens uns zum Ergetzen
Die Sonne auf die Erde setzen,
Daß sie wie eine Lampe brenne,
Und nichts von einer Nacht man kenne —
Doch schuf nach unserm Lampenlicht
Gott Mensch und Erde leider nicht.

92.

Der Löwe hatte einst aus Königsgnaden
Die Thiere all' zu einem Mahl geladen,
Darunter auch die Sau. Sie kam und sah
Und sprach: Sind doch auch Kleien da? —

So geht's mit Gottes Gütern, Leben, Gnaden
Und Seligkeit, zu welchen Pred'ger laden;
Der Epikurer wird deß doch nicht froh,
Und was soll auch der Kuh Muskaten?
Sie ißt wohl Haberstroh.

93.

Es gleicht die Schrift der Rose,
Aus deren Blumenschooße
Die Biene auf voll Honig taucht,
Indeß die Spinne Gift nur saugt —
Es hält in giftgeschwängerten Gefäßen
Ja selbst das Köstlichste nicht Stand, noch Wesen.

94.

Willst wissen du, wie Gott es fügt und wendet,
Daß Er Regent und Meister bleibt der Leute?
So, daß er Alte lähmt und Junge blendet —
So war's vor Zeiten, und so bleibt's noch heute.

95.

Es gleicht die Welt in alt' und neuer Aera
Dem wunderlichen Ding, genannt Chimaera,
Ein lieblich Jungfrau'nhaupt mit einem Leib,
So wie ihn trägt des Löwen grausam Weib,
Nur mit dem Schwanze einer gift'gen Schlangen
Dem dräuend, welcher ihr sich gibt gefangen:
Im Anfang sitzt die Lust im Regimente,
Die Mitt' ist Mordsucht, Gift und Tod das Ende.

(1520.)

96.

Es wird das weltlich Regiment
Ein Stückwerk bleiben bis zum End',
Und schwerlich auch im Röm'schen Reich
Wird alles glatt und eben gleich.
Darum muß man bei Polizei'n
Nicht gleich zu ändern fertig sein,
Vielmehr nur flicken, pletzen d'ran,
Wer pletzen und wer flicken kann,

Und zwar so lang in diesem Leben
Uns Gott wird auch Flickschuster geben.
Mißbrauch mag zwar mit Straf' man wehren,
Sonst Pflaster legen auf die Schwären;
Denn wer die Blatter jederzeit
Ausreißt in Unbarmherzigkeit,
Der wird viel Schmerzen und viel Schaden
Mit seiner Kur dem Leib aufladen.
Ja Keinen wird das ärger brennen,
Als die Balbierer, die da rennen,
Mit Zangen Schwären auszureißen,
Statt sich der Heilung zu befleißen.
Weiß man denn nicht, daß zweierlei
Das Aendern und das Bessern sei?
Und doch wird weder dies bedacht,
Noch hat der Mensch der Wahrheit Acht,
Daß Aendern steh' dem Menschen frei,
Die Bess'rung aber Gottes sei.

(1534.)

97.

Wo Gott hat seine Kirche traut,
Der Teufel d'ran Kapellen baut,
Und schickt Gott einen feinen Mann,
Sich Affen und Gäuche hängen d'ran,
Da jeder, was der Brave ist,
Sich mit dem Maul zu thun vermißt,
Und nachthut, was der führt zum Ziel,
Mit Gauchwerk und mit Affenspiel.

Ein Edelmann und Reiter was,
Der auch sich alles Dings vermaß,
Und deßhalb nur der Doctor Spieß
Nach Handwerk und nach Dünkel hieß.
Thät man zu dem von Kriegen sagen,
Hat hundert Hannibals er geschlagen,
Red't man von Weisheit und von Recht,
War'n Salomones ihm zu schlecht,
Schwätzt' viel, man sollt' nur seiner harren,
Und hatt' im Herzen hundert Narren,

Noch war allein er Alles gar,
Sonst Niemand auch nur etwas war.

Nun, dies Geschlecht hat sich seit dem
Vermehrt ohn' Maßen unbequem,
In Stadt wie auf dem Lande d'raus,
Im Rathhaus wie im Königshaus
Will Jedermann, ob groß ob klein,
Herr Doctor Spieß vor Andern sein;
Und kommt er gar in's Regiment,
Versiegelt er's zu gutem End,
Daß jeder merkt am wüsten Wesen,
Hier führe Doctor Spieß den Besen.
Denn kommt's zum Treffen und zur Noth,
So sitzt der Doctor in dem Koth,
Läßt wie die Katze*) fall'n das Licht,
Die Maus zu fah'n, nach der's ihn sticht,

*) Anspielung auf die Katze Salomo's in dem Volksbuch „Salomo und Morolf", später Markolf. Die Katze hält dort den silbernen Leuchter, und ihr zur Versuchung läßt Morolf aus seinem Aermel Mäuse laufen.

Und plötzlich sind zur selben Stunden
Der Doctor sammt dem Spieß verschwunden,
Nur daß man nach wie vor den Weisen,
Den Herrn doctorem — Spieß soll heißen. —

Ach, wo nichts innen ist im Haus,
Glaubt mir, da geht auch nichts heraus;
Auch führt gar oft uns herzlich schlecht
„Natürliche" Vernunft und Recht,
Dieweil da meint ein jeder Tropf,
Das stäk' „natürlich" ihm im Kopf.
Allein das Kleinod, das da heißt
Recht und Vernunft, sich seltsam weist,
Gar nicht in allen Köpfen steckt,
Ja vielen allzeit bleibt verdeckt,
Daß viel „vernünft'ge" Menschenkind
Nichts als „natürliche" Narren sind.

D'rum sei nicht mehr, als was du bist,
Ergauche nicht, was da nicht ist,

Und willst du wirklich was bedeuten,
Beug' dich vor Gottes Wunderleuten!

(1534.)

98.

Vermiß dich nicht, von Todten zu erfragen,
Was unser Gott hat nicht gewollt uns sagen,
Und fürcht' erst recht den Spuk der Wandelgeister,
Wenn du nicht achtest auf den ein'gen Meister;
Denn nie droht deinem Glauben ärg're Fahr,
Als wenn du solche Geister hältst für wahr.

Schlag solch' Gespükniß fröhlich in den Wind,
Und wähne nicht, daß sie dir fährlich sind,
Das ist die beste Art, sie so zu fassen,
Daß sie in Ruhe dich und Frieden lassen;
Vor Allem laß das Disputiren bleiben,
Und wenn sie poltern, rumpeln, laß sie's treiben.

Ist die Versuchung dir von Gott verhängt,
So weißt du, daß er nicht zu schaden denkt,
Schlag' still ein Kreuz und halt' im Glauben fest,
Denn Seines Wortes Kraft dich nicht verläßt;
Was aber dich vom Wort und Glauben reißt,
Ist nicht aus Gott, wär's tausendmal ein Geist.

Treibt aber solch' ein Spuk sein eigen' Spiel,
So setz' ihm mit Verachtung stracks ein Ziel,
Erkühn' dich frisch auf deines Gottes Wort,
Und jag' mit solcher Waffenwehr' ihn fort,
Er wird dir Gottes Wort nicht beißen an,
Deß sollst du keine Noth, noch Zweifel han.

Und wär' auf ernste Fahr der Spuk bedacht,
So hätte schwerlich er des Polterns Acht,
Um dir voraus mit Rumpeln anzusagen,
Es wolle sich der Böse an dich wagen;
Er setzte heimlich seine Bosheit an,
Eh' du gemerkt nur, wer es hab' gethan.

Sollt' aber nahen dir ein guter Geist,
Er sicher nicht sich aus mit Poltern weist;
Versuche dies und sag's im Glauben frei,
So wirst du seh'n, was an dem Geiste sei,
Denn das Gespükniß wird sich wohl bequemen,
Urlaub und Abschied bald von dir zu nehmen.

Wenn freilich also du nicht glaubst und thust,
So nimm vorlieb auch mit dem Spuk und Wust,
Denn, wo nichts ist von Gottes Kraft und Wort,
Da hat mit Recht er Macht und Fug und Ort,
Vor dir hat das Gespük nicht Furcht, noch Graus,
Was nicht aus Gott, treibst du mit Gott nur aus.

(1521.)

99.

Nicht Rechte weiß ich Fürsten vorzuschreiben,
Doch Regeln, daß sie eingeschrieben bleiben
Dem Herzen, um in allem Thun und Rathen
Des Fehls sich und des Mißraths zu entladen.

Für's Erste: Wessen Sinn will fürstlich steh'n,
Hat seine Unterthanen anzuseh'n,
Und statt zu sprechen: Land und Leut' sind mein,
Spricht er: Ich soll des Land's, der Leute sein;
Ich soll nicht, wie's nur mir gefällt, es machen,
Nein, wie es nützt den Leuten und den Sachen;
Ich soll nicht herrisch sein mit hohen Mienen,
Nein, als ein Friedensherr in Frieden dienen,
Und mich entäußern meiner Macht und Ehr',
Daß ich der Meinen Ehr' und Wohlstand mehr'.

Sodann hab' Acht er auf die großen Hansen,
Um nicht allein nach ihrer Pfeif' zu tanzen,
Zwar nicht sie zu verachten, noch zu hassen,
Doch blind auch nicht auf sie sich zu verlassen.
Durch einen Esel hat gered't einst Gott,
D'rum hab' des Raths Geringer er nicht Spott;
Des höchsten Engels thät Gott nicht verschonen,
D'rum laß nicht Hohe blos zuseit er thronen;
Ein Fürst vielmehr auf Jeden hören soll,

Ob wohl durch ihn Gott zu ihm reden woll'.
Denn nichts kann ihn zu größ'rem Schaden thören,
Als wenn die Schmeichler er allein will hören,
Dieweil, wenn fehlt und narrt ein Fürst, nicht er,
Vielmehr das Land hat solches Narr'ns Beschwer.
D'rum, gibt er auch dem Rath Gewalt'ger Raum,
Behalt' der Fürst in seiner Hand den Zaum,
Und lege für sein eig'nes Regiment
Die Zügel nicht in and'rer Leute Händ',
Mißtrau' vor Allem denen, die da sagen:
„Ei, gnäd'ger Herr, wollt Ihr Euch also plagen?
„Nicht mehr als so viel Eurem Knecht vertrau'n?
„Nicht lieber ganz auf seine Dienste bau'n?"
Denn wär' ein solcher ein wahrhaft'ger Christ,
Lobt' er's, daß du nicht so vertraulich bist,
Und hieß' auf seinen Gott den Fürsten bauen,
Und nicht auf Menschen setzen sein Vertrauen,
Ja, wenn der Knecht auch selbst ein Engel wär',
Erst sorgen, ob er nicht sei Lucifer.
Des Herren Auge macht die Pferde fett,

Der Acker unter seiner Hand geräth,
Das heißt: Das Regiment fährt immer schlecht,
Wo sich der Herr verläßt auf Räth' und Knecht'.

Zum Dritten soll ein Fürst sich weislich wahren,
Nicht blind auf Uebelthäter d'rein zu fahren,
Vielmehr die Strafen dreimal erst beschlafen,
Eh' er zu Anderer Verderb thut strafen.
D'rum folg' im Rath er nicht den Eisenfressern,
Die da einherzieh'n gleich mit Beil und Messern,
Und setze nicht auf einen Schädel gar
Die Leute und das Land in Noth und Fahr.
Denn, kann ein Fürst nicht durch die Finger seh'n,
Wird überhaupt Regier'n er schlecht versteh'n,
Und kann mit Straferlaß er Unrecht sparen,
So laß sein Recht dafür er lieber fahren,
Und seines Schadens woll' er eh'r nicht achten,
Als nach Ersatz zum Schaden And'rer trachten.
Vor Allem, eh' du nach dem Deinen siehst,
Und wider Feind's Gewalt das Schwert du ziehst,

Hast du in Gottes Namen Recht und Frieden,
Bevor Gewalt ergeht, dem Feind zu bieten,
Und Gott zu bitten, daß nicht deine Kraft,
Vielmehr der Herr des Rechts dir Recht verschafft.

So kommt's zum Vierten, welches doch allein
Vor allem Andern sollt' das Erste sein,
Daß du, so dich nicht lüstet, daß du fällst,
Als Fürst dich recht zu deinem Gotte hältst,
Vor Ihn mit fröhlichem Vertrauen tretest,
Zu Ihm allein um Licht und Weisheit betest,
Auf daß Er selbst, nicht du, den Scepter führe,
Und Er, nicht du, in Seinem Land regiere.

So also in vier Orten steht der Preis
Des Fürsten, der sich recht zu halten weiß:
Zu Gott in herzlich betendem Vertrau'n,
Zum Land in Lieb' und dienstbefliss'nem Bau'n,
Dem Rathe hold mit freiem Selbstverstand,
Den Bösen feind mit Ernst und linder Hand.

(1523.)

100.

Man redet viel von göttlich' Amt,
Als bleib', wer d'rin steht, unverdammt;
Und doch heißt's auch: Kein Amt so klein,
Das nicht des Hängens werth könnt' sein.
Denn göttlich freilich ist und recht
Des Fürsten Amt und seiner Knecht',
Des Teufels doch gemeiniglich
Sind, die d'rin steh'n, sein rühmen sich.
Ein Fürst, der geht zum Himmel ein,
Soll ein gar seltsam Wildpret sein;
Wird denen, die in Aemtern steh'n,
Es denn viel anders wohl ergeh'n?
Das macht die bös', verderbt' Natur,
Die gute Tage reizen nur,
Die Ehr', und was zur Herrschaft taugt,
Nur gar zu selten göttlich braucht,
Die jedes Aemtlein noch so klein
Verbraucht zur Selbstvergött'rung fein,

Für sich nimmt ganze Ellen schier,
Gehört auch keine Handbreit ihr,
Und, statt zu dienen Gotte rein,
Viel lieber selber Gott möcht' sein.
Alsdann zu Lucifer der wird,
Der, als ob Gott er wär', regiert,
Tyrannisch an nichts Andres denkt,
Als ihm sei Pracht und Macht geschenkt,
Und, was da dient zu Gottes Ehr',
Hinnimmt, als ob's nur seine wär'.
Dann geht's, wie im Magnificat
Des Herren Magd verkündet hat:
Vom Stuhl der Herr Gewalt'ge stößt,
Demüth'ge höhet und erlöst;
Denn Gott stürzt alles Heiligthum,
Gefälscht von Menschen-Lob und Ruhm,
Und nur, wer Gotte dient im Amt,
Sein göttlich Amt den nicht verdammt.

(1534.)

101.

Es ist in dieser argen Welt,
Zumeist an Höfen, so bestellt,
Wie man erzählt sich eine Mähr,
Die vorgefall'n im Kloster wär'.
Da war ein Abt, sah viel, sprach wenig,
Die Brüder war'n ganz unterthänig,
Doch, wie gar tief sie bückten sich
Vor ihrem Abt demüthiglich,
Sprach der: Denkt nicht, sie meinen mich,
Sie denken nur dabei an sich,
Und schauen auf die Schlüssel hier,
Die an dem Gürtel hängen mir. —

So sieht man auch an Höfen viel
Befliss'ne sonder Maß und Ziel;
Doch ihre Müh' gilt nicht dem Herrn,
Sie hätten nur die Schlüssel gern,
Um ihre Klauen einzuschlagen,

Etwas für sich davon zu tragen,
Und fest den Herrn für sich zu fassen,
Daß er nicht könn' von ihnen lassen.
Und thut er's doch, dann han im Hui
Kalender und Register sie
So voll von Tugenden fürwahr,
Als kaum der Tage hat das Jahr,
Und werfen Koth auf ihren Herrn,
Als ob an dem ein Jeder lern',
Wie aller Dienst und alle Treu
An solchen Herr'n verloren sei.

Drum, scheu'st du solche Wespenstich'
Und willst, daß es nicht also komm',
So denk' an „David's Rath“ *) und sprich:
Ja, Ahitophel, du bist fromm.

(1534.)

*) 2. Sam. 15, 12.

102.

Bei Hofe gilt die Regel, wie sie sagen,
Nur flugs und laut zu schreien und zu klagen,
Und, will man einmal dir nicht concediren,
Sofort zum zweiten Mal zu suppliciren.
Bescheidenheit und Evangelium
Zu Hofe nicht gehören auch darum;
Am Platz da Moses mit den Hörnern ist,
Und nicht der sanfte, demüthige Christ.

103.

Ein ander Ding mich baß verdreußt,
Deß auch an Höfen man geneußt,
Daß da so manchen Ehrenmann
Ein Schalk herunterstechen kann,
Der keinen Hund vom Ofen lockt,
Und doch bekleibt und sich bestockt.

Die han so recht der Hummeln Art,
Surren dem Herrn um seinen Bart,
Leben von fremder Ehren Raub,
Und machen dem Herrn die Ohren taub,
Daß er Gehör für Alles hat,
Nur nicht für treuer Diener Rath.
Denn eben das ist Hummelstärk':
Faulfräßig, untüchtig zum Werk,
Auffressen sie nur mit Bedacht
Den Honig, den das Bienlein macht,
Und pochen darauf, daß mit Summsen
Und Scharren, Sausen, Schwirren, Brummsen,
Was freilich Hummeln besser geht,
Als je ein Bienlein es versteht,
Bei großen Herr'n man weiter komm',
Als solch ein stilles Bienlein fromm.

D'rum sollen treue Knecht' dir dienen,
So halte Hummeln nicht für Bienen.

(1534.)

104.

Ich meine gar nicht, daß man um die Städte
Nicht Graben und nicht Wall zu ziehen hätte,
Noch daß zu Schutz und Trutz nicht Waffenwehre
Wider Gewalt und List zu schaffen wäre,
Hab' gar nichts wider Ordnung und Statut,
Gesetz und äuß're Zucht, gestreng und gut,
Vielmehr wir sagen, solches sei gerecht,
Dem übelstehend, der es hieße schlecht.
Verwerfen also gar nicht die Juristen,
Noch reis'gen Zeuges Kriegswehr' und Ballisten,
Den Zusatz nur allein verwerfen wir,
Da ihr zu jedem eu'rer Werke schier
Zusetzt das kleine Wörtlein: Ich, und prahlet,
Ja fast auf jede Nas es faustgroß malet,
Als wolltet ihr allein es han gethan,
Und tastet eures Gottes Ehre an.
Das ist der Zusatz, welcher Gott verdreußt,
Und den zunicht zu machen er beschleußt;

Und weil die Welt durchaus ihn nicht will lassen,
Noch ihren eitlen Ruhm und Dünkel hassen,
So geht auch Gottes Vehme in die Runde,
Und nach einander stürzt und geht zu Grunde
Bald diese Stadt, bald jenes Land und Reich,
Sammt Fürst und Obrigkeit und Macht zugleich.
Denn wo des Menschen Stolz sich dünken läßt,
Daß Alles er aus sich versteh' auf's Best',
Und hat in seinem Dünkel dessen Spott,
Daß er um Hilf' und Rath befrage Gott,
So stößt auch Gott den Wagen ihm zurück
Und spricht: Glück zu, Herr Meister, Meister
Glück!
Da steckt der Wagen; Gott legt d'rauf die Hand;
Zieh, Meister, ihn heraus, hast du Verstand!

105.

Man darf dem Recht, den menschlichen Gesetzen
Zu hoch das Ziel nicht, und zu eng nicht setzen.

Es ist genug, wenn Recht spricht ein Jurist,
Daß er mit Fürsicht in die Scheibe schießt,
Und sitzt die Kugel von dem Blatt nicht weit,
Hat sattsam er gezeigt Geschicklichkeit;
Trifft er den Zweck nicht, soll's ihn nicht verdrießen,
Nur über's Ziel hinaus darf er nicht schießen.
Deßhalb, wenn weltliche Gesetz' man macht,
Und nimmt auf sichern Richterspruch Bedacht,
So mag das Schwarze sein zwei Schritte breit,
Die Scheibe aber wie die Stadt so weit,
Daß sie sich nicht so sehr mit Zielen quälen,
Vielmehr des Ziels mit Leichtigkeit nicht fehlen.
Ein Narr ist, der Gesetz will ohne Mängel,
Und Richter fehllos wie die Richterengel,
Genug, wenn sie das Blatt nur *möchten* treffen,
Und sich und And're nicht mit Fehlschuß äffen.
D'rum setzt zu hoch nicht, noch zu eng das Ziel,
Und *macht aus Richterspruch nicht künstlich Spiel.*

106.

Meint nicht, Gesetz sei fix und fertig schon,
Und nicht zu denken an Exception;
Denn habt ihr eben ein Gesetz gemacht,
Stellt sich ein Fall ein, den ihr nicht bedacht,
Und wolltet ihr da ziehen Wall und Graben,
Ihr würdet endlose Gesetze haben,
Ja, ganz unmöglich könnt ihr sein beflissen,
Was etwa kommt, im Voraus schon zu wissen.
D'rum wollt ihr trotz Gesetz nicht blindlings tappen,
Macht euch gefaßt auf Flicken und auf Lappen,
Und bildet euch nicht ein, daß an Gesetzen
Man niemals ändern dürfe oder pletzen;
Man formt ja nicht Gesetz für Ewigkeiten,
Vielmehr nach Zeit und Orts Gelegenheiten.
Hienach Gesetz, das ihr nennt ohne Wandel,
Viel eh'r vergleichbar ist dem Bettlermantel,
Aus vielem Lappenwerk zusammgeflickt,
Bald hier, bald dort gebessert, wie sich's schickt,

Gemindert da, und wieder dort gemehrt,
So, wie's der Fälle Schick und Art beschert.
Deßhalb auch nichts so wunderlich sich zeigt,
Als wenn man Staat und Christi Reich vergleicht,
Gesetz und Ordnung dieser armen Welt
Für ein's mit Christi Königsordnung hält.

107.

Sie sitzen im Rathhaus und rathen klug,
Der Weisheit haben sie selbst genug,
Sie dürfen für ihr hellscheinend Licht
Des Lichts der göttlichen Weisheit nicht.
Da sitzet denn droben Gott die Weil'
Ganz müßig, und denkt sich seinen Theil,
Weiß aber, daß er gar unbequem
Da drunten zum Rath der Klugen käm'.
So hat er auf seinen Thron sich gesetzt,
Und leis' mit dem Engel Gabriel schwätzt,

Spricht: Lieber, was machen die weisen Leut',
Die drunt' in der Rathsstub' tagen heut?
Wollen sie, weil sie mir gar nicht trauen,
Etwann am Thurm zu Babel bauen?
Lieber Gabriel, fahre dahin
Und mit den Propheten Jesaiam nimm,
Aus ihm zum Fenster hinein vorlies
Heimlich als Lection du dies:
„Sehenden Auges sollt ihr nicht sehen,
„Hörenden Ohres sollt ihr nicht hören,
„Viel bereden und nichts begehen,
„Rath beschließen und rathlos thören,
„Denn ihr vergeßt bei eurem Rath:
„Mein ist Beides, der Rath wie die That."
Et factum est ita. So soll es stehen.

(1534.)

108.

Der beste Wall und Festung um die Stadt,
Die Burg, die Niemand je bezwungen hat,

Die überdauert Leid und Streit und Zeit,
Die hält im Psalmen uns das Wort bereit:
„Um Hierusalem sind Berge her,
„Und um sein Volk her ist und bleibt der Herr
„Von nun an bis in alle Ewigkeit" —
Wohl dem, der dieses Wort hat zum Geleit.

VI.

Anhang

für

grosse und kleine Kinder.

109.

Hans Pfriem.*)

Wenn Gott auf Erden führt sein Regiment,
Soll Niemand d'rein zu reden sein beflissen,
Obschon die leid'ge Welt doch sonder End'
Ihr Mäulchen hat, und will es besser wissen.

Deß wird als warnend Beispiel uns erzählt
Ein Mährlein von Hans Pfriem, wie den erlesen
Als armen Fuhrmann Gott und auserwählt,
Zu schau'n des Paradieses lustig Wesen.

---

*) Bei Luther findet sich nur eine Anspielung auf diese „Mähr". Erzählt ist sie hier nach M. Andreas Poach, Pfarrherrn zu den Augustinern in Erfurt, in dessen Zuschrift zu Luthers vier Predigten über 1. Cor. 15, 35—37. v. d. Jahren 1544 und 1545. Die Zuschrift datirt vom Jahr 1563.

(Sagt man doch auch, es möchte wohl zur Stund'
Ein jeder Fuhrmann auf gen Himmel fahren,
Wenn er auf Erden könnte seinen Mund
Nur mehr vor Schimpfen und vor Fluchen wahren.)

Genug, dem Fuhrmann ward erlaubt zu geh'n
In's Paradies, nur unter dem Bedinge,
Daß er, was er auch hören möcht' und seh'n,
Sich nicht darein zu reden unterfinge.

Hans Pfriem zog ein, und ward zuerst gewahr,
Wie Leute kamen, die in aller Muße
Mit einem Fasse, d'ran kein Boden war,
Sich Wasser schöpften aus krystall'nem Flusse.

Deß ward verdrießlich er; wußt' er doch recht
Bescheid, wie es im Kuh= und Pferde=Stalle
Beim Wasserschöpfen habe Magd und Knecht
So anzustell'n, daß es dem Herrn gefalle.

Doch schwieg er und ging fort. Da, an dem Berg,
Sah er zween Zimmerleute hart sich plagen,
Die auf den Schultern hatten überzwerch
Gefaßt 'nen Balken, um ihn fortzutragen.

Denn weil er groß und lang, so ging's nicht fort,
Sie stießen mit ihm an auf allen Seiten;
Hans Pfriem sah zu und dacht': Ihr Tölpel dort,
Tragt ihn der Länge nach, so mag sich's leiden.

Doch hielt er an sich, bis in großer Noth
Im Himmel er mußt' einen Fuhrmann finden,
Dem stak der Karr'n; zu zieh'n ihn aus dem Koth,
Spannt er zwei Pferde vorn an, zweie hinten.

Da, seiner Handwerksweisheit sich bewußt,
Ließ es nicht länger ruh'n Hans Pfriem, den Wackern,
Er schrie: Du Narr! was machst du? willst und mußt
Den Karr'n du stücken und die Gäule rackern?

Hat dir der Teufel denn es angethan,
Daß du im Paradies nicht klug kannst werden?
Spann' doch nur vornen die vier Thiere d'ran,
So kommst du aus dem Koth mit Karr'n und Pferden.

So sprach der Thor, und dünkt' sich klug, und brach
Das Wort, das er gelobt nicht zu verletzen;
D'rum kam der Weisheit auch die Strafe nach,
Die seiner Herrlichkeit ihn sollt' entsetzen.

Denn Gott schickt' erstlich Petrum ungesäumt,
Der sprach: Hans Pfriem, du hast dein Wort gebrochen;
D'rum auf mit dir, das Paradies geräumt,
Weil deiner Weisheit Haber dich gestochen.

Allein der Fuhrmann sprach: Was soll mir dies?
Ich sprach ein Wort, das nicht so arg mich schuldet,
Und du, Sanct Petre, wirst im Paradies,
Der du den Herrn verleugnet hast, geduldet?

Und Petrus schämte sich und ging. Da kam
Sanct Paul und sprach: Du sollst dich trollen!
Allein auch diesen an Hans Pfriem nicht nahm
Und sprach: Wirst du hinaus mich stoßen wollen?

Ein Wort hab' ich geredet oder zwei —
Soll dies an mir denn Gott so übel nehmen?
Und mag sich doch zu dir, der frank und frei
Ihn und die Seinen einst verfolgt, bequemen?

Und Paulus schämt' sich auch und ging davon.
Maria Magdalena ward gesendet;
Allein Hans Pfriem, gewöhnt an Größ're schon,
Ward auch von deren Glanze nicht geblendet.

Er sprach: Du, eine off'ne Sünderin,
Wie du einst warst, willst hier mich gehen heißen?
Schick einen andern! Und sie ging dahin,
Um unsern Pfriem durch Mosen auszuweisen.

Doch Pfriem verbat auch diesen sich und sprach:
Als aus dem Fels du Wasser solltest schlagen,
Gabst du nicht auch dem alten Adam nach,
Und hast mit Zweifeln sträflich dich getragen? —

Als unser Pfriem sich so auf nichts ließ ein,
Und ließ nicht einen dieser Boten gelten,
Schickt' Gott die unschuldigen Kindelein,
An welchen Niemand etwas mochte schelten.

Und wie er die gewahrt, rief Hans: Au weh!
Jetzt wird es arg! was soll ich thun und treiben,
Um vor den Kindlein, d'ran ich gar nichts seh'
Von Bösem, hier im Paradies zu bleiben?

So sann er nach und dachte still bei sich:
Wer weiß? vielleicht führt dieses mich zum Ziele,
Daß ich mich halt' zu ihnen gütiglich,
Und hier im Paradies mit ihnen spiele.

Und flugs stieg er auf einen Baum hinauf,
Und schüttelte herab der Aepfel Menge,
Und rief: Kommt, Kindlein, kommt herbei zu Hauf,
Und lest getrost, was ich mit Freuden schenke.

Und seid ihr fertig unter diesem Baum,
So will ich gern auf einen andern steigen
Und schütteln; denn hier ist für Viele Raum,
Und was ich hab', geb' ich euch gern zu eigen.

Und den Unschuldigen gefiel dies gut;
Alsbald sie auf die süßen Aepfel lasen,
Ein jedes sammelte in Korb und Hut,
Und des Befehls sie d'rüber ganz vergaßen.

Vielmehr mit Freuden eilten sie davon,
Um im Klosetlein noch den Tag zu nützen,
Und ließen, als geschäh's Hans Pfriem zum Lohn,
Im Paradiese ihn ganz ruhig sitzen.

So blieb im Paradiese denn Hans Pfriem,
Schwieg still hernach, und ließ gar gern in allen
Den Dingen, die noch widerfuhren ihm,
Sich Paradiesesregiment gefallen.

Schlußrede.*)

„Hier schließe ich nun mit Bedacht
„Und hoff', ich hab' es gut gemacht.
„Gut aber heiß' ich in der Welt,
„Was wenig Leuten wohlgefällt,
„Vielmehr, so schön einher es fließt,
„Gar übel viele Leut' verdrießt.
„Das soll fast so gewiß mir sein
„Zum Zeichen und zum Augenschein,
„Als einst gewiß die Hirten kamen,
„An Kripp' und Windel Zeugniß nahmen.
„Gefällt es aber Jedermann,
„Hab' bös und schändlich ich gethan,

---

*) Luther's „Beschlußrede" zur Auslegung von Psalm 101 v. J. 1534.

„Darf gleichwohl in der Hoffnung kommen,
„Ich hab' mich der Gefahr benommen.
„So's aber Niemand gar gefällt
„(Was Gott verhüt'!), bleib's hingestellt
„Als ein verlor'nes Arbeitstück,
„Das Niemand dient, noch bringet Glück.
„Doch aber, wer sich merken läßt,
„Daß viel ihn übel packt und fäßt,
„Deß Mißgefallen zeigt nur offen,
„Daß er sich eben fühl' getroffen,
„Und gern dafür ein Lösgeld zahlet',
„Wär' hier er nicht so gut gemalet."

So sagt Lutherus. Und ich sag':
Mach' meine Arbeit Jenen Plag',
Die ihn mit Schimpf und Unglimpf nennen,
Und Luther selbst blutwenig kennen!

Druck von C. R. Schurich in München.

[illegible] [illegible] in der Hoffnung kommen,
„[illegible] sich nach der Gefahr [illegible].
„[illegible] aber Niemand gar gefällt
„Wenn [illegible] gehört!), bleib's hingestellt
„Als ein [illegible] Aushängschild,
„Das Niemand ehrt, noch bringet Glück.
„Doch aber, wer sich merken läßt,
„Daß [illegible] Bild paßt und faßt,
„Deß [illegible] zeigt nur offen,
„Daß er sich eben fühl' getroffen,
„Und gern dafür ein Lösegeld zahlet,
„Wär' hier er nicht so gut gemalet."

So sagt Lutherus. Und ich sag':
Mach' meine Arbeit Jenen Plag',
Die ihn mit Schimpf und Unglimpf nennen,
Und Luther nicht [illegible] kennen!

Druck von [illegible]